

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Nr. 143.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.
Jährlich 150 Nummern.
Abonnementpreis 65 Pfennig vierteljährlich
ausw. Postbestellgebühr.

Leipzig, den 10. Dezember 1907.

Anzeigen im „Korr.“ kosten: die viergespaltene
Kontakelzeile 25 Pfennig;
Versammlungsanzeigen sowie Arbeitsmarkt
aber nur 10 Pfennig die Zeile.

45. Jahrg.

Erster Akzidenzseher!

O tempora mutantur! Die Zeiten ändern sich und mancher Kollege, ja, das Groß aller freut sich, daß mit dem Laufe der Zeit sich auch ihre wirtschaftliche Lage bessert. Ist dem aber in Wirklichkeit so? Ist die Lohnaufbesserung, die wir von Zeit zu Zeit erreichen, wirklich eine Besserung zu nennen? Ist dieser Gewinn nicht ein ganz natürliches Schritthalten mit den an das Alltagsleben und den Haushalt herantretenden Mehrforderungen und Ansprüchen? Ja, muß mir da ein jeder antworten! Es kommt aber noch mehr dazu. Nicht allein, daß die berechnete Aufbesserung nur gewährt wird, weil es die allgemeinen schwierigen Verhältnisse verlangen, der betreffende Arbeiter soll von diesem Tage an auch intensiver seiner Pflicht genügen.

Davon sind am meisten wohl, um nur von unserm Fache zu reden, die ersten Akzidenzseher betroffen. Man braucht nur die Fachzeitschriften zu studieren, um die Wahrheit des Gesagten bestätigt zu finden. Da werden z. B. erste Akzidenzseher gesucht, die ausdrücklich auch nur als solche engagiert werden. Aber was ist deren Beschäftigung? Sehen, setzen, setzen, kalkulieren, disponieren, Korrekturen und Revisionen lesen usw. In manchen Fällen wird noch mehr verlangt. Das alles natürlich in der Eigenschaft als erster Akzidenzseher! Die Bezahlung ist nur minimal im Verhältnis zu all den verlangten Arbeiten. Selbstredend darf aber, trotzdem der Herr erste Akzidenzseher noch so vier oder fünf Nebenposten ausfüllen muß, der Betrieb, der rationell zu leiten ist, nie stille stehen, sonst gibt es noch Vorwürfe und alle Entschuldigungen, daß niemand an zwei Stellen zugleich sein und niemand zwei Herren dienen kann, gelten nichts.

Wir sagte einmal ein Chef: „Sie sind mein erster Seher, einen Faktor kenne ich nicht, und haben Sie folgendes zu tun und zu verantworten...“ Ja, zu verantworten; das ist auch noch so ein wunder Punkt, für den ein „Erster“ heute sehr oft bluten muß! Hier anschließend will ich einen Fall anführen, wie es mir unlängst ging und der sehr bezeichnend ist. Werde ich da von einer Großstadt nach einem Provinzstädtchen als nur erster Akzidenzseher angenommen. Ich fand einen Kunsttempel vor, der mehr einem großen Fischhaus gleich, und esfuhr so nach und nach, daß ich folgendes leisten sollte: Akzidenzen setzen, täglich in der Zeitung ausheften, eventuell auch umbrechen, das Personal „streng beaufsichtigen“, da nach Ansicht des Chefs notorisch gebummelt würde, ganz besonders die Zeichlinge, ein widerpenstiges Büßchen, in strenge Zucht nehmen, kalkulieren, disponieren, Korrekturen und Revisionen verantwortl. lesen, für saubere Packung, genaue Auflage und rechtzeitige Lieferung der Druckfäßen sorgen; ebenso hatte ich mich für pünktliche Ausgabe und sofortigen Anschlag der Zeitung am Hause zu bemühen. Ordnung in der Stereotypie, im Maschinensaale, in der Seherei und auf dem Hofe (!) zu halten, gehörte ebenfalls zu meinen Obliegenheiten. Daß ich natürlich auch für baldigste Entfernung der Zwiebelstiche mich befleißigen mußte, ist wohl klar! Bei alledem ist zu berücksichtigen, daß alle Seher (neun Mann und drei Zeichlinge) genug mit der Zeitung und den Inseraten zu tun hatten, die laufenden Akzidenzen also alle mit allein überließen. Mehr Personal wurde trotz Vorstellwerden nicht eingestellt. Ueberstunden durften nur im höchsten Notfalle gemacht werden, an Ablegen war wenig oder gar nicht zu denken. Es bedarf also keiner allzu reichen Pflanzliste, um sich vorzustellen, wie es in diesen heiligen Hallen Gutenbergs aussieht.

Wag man mir nun entgegenhalten, daß dieser eine angeführte Fall nicht maßgebend sei für die Allgemeinheit, so muß ich immer wieder auf die Inserate in Fachzeitschriften hinweisen. Ob Provinz oder Großstadt, es ist überall gleich.

Daß sich diese Verhältnisse gerade in letzter Zeit so sehr ausbehalten, liegt auch viel an den sich anbietenden ersten Kräften. Man muß sich oft wundern, was da manche Herren alles zu leisten versprechen, und wie sieht es in Wirklichkeit aus? Wohl weiß ein jeder von jedem etwas, der eine ist mehr, der andere weniger ausgebildet, aber in keiner Eigenschaft fühlen sich diese Erstklässler sicher; ja, sehr oft noch läßt sie eine Größe im einfachen Akzidenzsetze zu wünschen übrig. Durch diese präferierten Angebote der Allverweltstümpfer, die ihr angeblich

vielseitiges Können für eine verhältnismäßig billige Bezahlung anbieten, werden die wirklichen 1a Akzidenzseher, die sich fest auf ihre Kenntnisse verlassen und etwas bescheidener auftreten, in ihrem Handwerk schwer geschädigt insofern, als sie den berechtigten hohen Lohn nirgends mehr erreichen und sich so veranlaßt sehen, ihre Arbeitskraft billiger zu verkaufen. Darum wäre es sehr gut, wenn jene Großkünstler ihre reichen Kenntnisse erst dann anbieten wollten, wenn sie wirklich imstande sind, zu halten, was sie versprechen und sich würdig der Reihe der ersten Akzidenzseher und Faktoren anzugliedern. Das Ansehen der letzteren würde wieder seinen alten hohen Stand erreichen und die Arbeitgeber würden wieder mehr Vertrauen den sich anbietenden ersten Kräften entgegenbringen und nicht versuchen, durch so eine alles können Kraft einen oder zwei Mann zu sparen, die der betreffende Kollege durch seine reichen Kenntnisse quasi angibt ersetzen zu können.

Die augenblicklichen Verhältnisse sind nicht dazu angetan, unsre Lage und damit unsere eble Kunst zu fördern, sie schaden nur; und das muß anders werden.

Wenn die Angebote unsererseits weniger vielseitig erscheinen, werden auch die fossialen Anforderungen, die an den einzelnen Mann gestellt werden, nachlassen, das ist meine Ueberzeugung.

Ein neuer erster Akzidenzseher.

Zweck dieser Zeilen soll sein, daß Kollegen, welche sich verändern wollen, vor Annahme einer Kondition selbstverständlich erst beim Bezirksvorstande (was größtenteils hier am Orte nicht geschieht) Erkundigungen einzuholen, und weiter sich mit den Lohnverhältnissen in der betreffenden Druckerei bekannt zu machen. Am hiesigen Platze existiert eine Firma, deren Anzeige beinahe stereotyp im „Allg. Anz. für Druckereien“ ist. Dieselbe ist fortwährend auf der Suche nach tüchtigen Akzidenzsehern, berücksichtigt werden jedoch meistens jüngere Kollegen, welche dann mit dem Altersminimum abgepeist werden. Die Behandlung des Faktors, speziell jüngeren Kollegen gegenüber, läßt viel zu wünschen übrig, nach einer kurzen Gastrolle verlassen sie dann wieder die dauernde Kondition. Hauptächlich in der letzten Zeit sind die Löhne in dieser Druckerei bei derselben Arbeit und derselben Verantwortlichkeit (speziell bei Maschinenmeistern) um 10 Mk. pro Woche herabgebracht worden. Es liegt nun an den Kollegen, derartige Verhältnisse nicht einreiß zu lassen, und vor Annahme einer Kondition sich zu versichern, daß bei gewünschten hohen Leistungen das Minimum als Bezahlung nicht in Betracht kommen kann. Offenbach. H.

Sozialpolitische Zeit- und Streitfragen.

Die ärztlichen Gutachten und die sozialpolitische Rechtspflege.

In meinem letzten Artikel habe ich den Lesern des „Korr.“ gezeigt, welche Doppelstellung manche Ärzte als Gutachter einnehmen, indem sie in ihrer Eigenschaft als Vertrauensärzte der Schiedsgerichte auch noch als Vertrauensärzte für die Berufsgenossenschaften fungieren. Hierunter haben die Verletzten schwer zu leiden. Weiter kommt in Betracht, daß nicht allein die Berufsgenossenschaften, sondern auch eine Anzahl Ärzte von den meisten Verletzten Ueberzeugung ihrer Beschwerden resp. Simulation annehmen. Nach dem Berichte des Stettiner Arbeitersekretariates hat ein Professor einer Universitätsklinik Norddeutschlands in einem Falle folgendes Begutachten abgegeben: „Bei meiner seinerzeitigen Begutachtung habe ich mich von den neuraftigen Krankenheitszügen des Mannes leiten lassen, um ihm eine Beschränkung der Erwerbsfähigkeit von 75 Proz. zuzuerkennen. Bei dem Mangel objektiver Verlesungsresiduen gegenwärtig, bei dem vortrefflichen Ernährungszustande, der unverkennbaren Neigung des F., alle seine Beschwerden in besonders großem Maße uns vorzuführen, dem nicht mehr ausgesprochenen neuraftigen Zustande, sehe ich mich veranlaßt, zurzeit die Beschränkung der Erwerbsfähigkeit auf nicht mehr als 30 Proz. anerkennen zu können. Auch ist jetzt durch die lange Schonung der Nervenzustand insgesamt derart ge-

hoben, daß bei einer nochmaligen Begutachtung innerhalb drei bis vier Monaten voraussichtlich die Rente überhaupt wird entzogen werden können.“ Mit der Entscheidung ging es aber doch nicht so schnell, denn trotzdem das vorerwähnte Gutachten vom 17. Oktober 1906 datierte, sprach das Schiedsgericht dem Verletzten unterm 19. Dezember 1906 60 Proz. Rente zu, und im Februar war der Verletzte vollständig bettlägerig. Der behandelnde Arzt hält jede Simulation für vollständig ausgeschlossen.

Im Berichte des Arbeitersekretariates von Halle a. S. habe ich einen Fall erwähnt, wo ein Arzt folgendes Begutachtete: „Da nach Aussage seines früheren Dienstherrn und den von mir eingeholten Angaben von seiner jetzigen Arbeitsstelle, wo E. (der Verletzte) im Afforde hohen Lohn verdient, er im Verdienste völlig Gefunden ganz gleichsteht, da die Unfallsrente nicht eine Entschädigung für Entstellung oder etwaige Schmerzen, sondern nur für Erwerbsverminderung sein soll, muß die Rente dem E. wohl entzogen werden und ist anzunehmen, daß er sie Jahre lang unberechtigterweise erhalten hat.“ Troß dieses Gutachtens nahm das Schiedsgericht nur eine Kürzung der Rente von 33% auf 20 Proz. vor. Wie sehr sich aber die Ärzte, selbst Professoren, bei Abgabe ihrer Gutachten irren können, darüber führe ich folgende mit Erfolg durchgeführte Unfallsache aus meiner Praxis an:

Im Oktober 1905 war ein Mann damit beschäftigt, einen Wagen mit Pferde zu beladen. Er trug die Pferde in einem Korbe vom Hofe nach dem Wagen, an welchem eine Leiter angelehnt war. Beim Bestreigen der Leiter rutschte dieselbe ab und der Mann fiel auf das Wagenrad. Dies geschah vormittags vor dem Frühstück und um 12^{1/2} Uhr verstarb der Mann plötzlich, nachdem er gleich nach dem Unfalle darüber geklagt, daß ihn die linke Seite schmerze. Der hinzugekommene Arzt konstatierte als Todesursache Schlaganfall und verneinte einen Zusammenhang zwischen Unfall und Tod. Zwei Tage später wurde die Leiche durch den Professor C., Geh. Med.-Rat und Direktor des Pathol. Institutes der Universität zu Halle a. S., feziert. Dieser Arzt gab für die hinterlassene Witwe nebst zwei Kindern, die Rente beantragt, ebenfalls ein ungünstiges Gutachten ab. Er äußerte sich zur Sache u. a. wie folgt:

„1. Auch bei der sorgfältigsten Untersuchung der Leiche, wie aus dem Sektionsbefunde zu ersehen ist, fanden sich in keinem Körperteile Veränderungen, die als Folge des Unfalles hätten betrachtet werden können. Die einzigen, vielleicht durch den Unfall veranlaßten Veränderungen waren einige kleine, oberflächliche Hautabschürfungen. Auf Grund dieses Befundes gelangte ich zu dem Resultate, der Tod des R. ist nicht durch den Unfall (Sturz von der Leiter) veranlaßt.“

2. Von älteren Veränderungen (Erkrankungen) fanden sich zwar verschiedene vor, die aber mit Ausnahme derjenigen des Herzens nicht genigten, den Tod zu erklären. Zu den erstgenannten Veränderungen gehören:

- a) eine mäßige Erweiterung der Hirnhöhlen,
- b) eine Blutüberfüllung des Gehirns,
- c) eine kleine Verdickung einer Herzklappe,
- d) eine Blutüberfüllung der Zunge und
- e) Magenmarktarth.

Alle diese hier genannten Veränderungen sind aller Wahrscheinlichkeit nach die Folge einer Herzkrankung, und zwar einer älteren Entzündung des Herzmuskels, die zu schwerer Entartung des Herzmuskels führte. Solche Erkrankungen des Herzens bedingen Häufung in den verschiedenen Organen und sind auch häufig die Ursache einer plötzlichen Herzlähmung, die oft ohne äußeren Anlaß, aber auch nach selbst geringfügiger körperlicher Anstrengung oder Aufregung, wie Schreck u. dgl., eintreten kann. Nachdem wichtige ältere wie frische Veränderungen der Organe, Verletzungen wichtiger Teile infolge des Sturzes von der Leiter nicht nachgewiesen sind, gelangte ich zu dem Schlusse: Der Tod des R. ist die Folge einer Lähmung des in seiner Muskelsubstanz veränderten, schwielig entarteten Herzens. Zu welcher Zeit diese Herzlähmung erfolgte, ob sie Ursache des Sturzes von der Leiter war oder durch den Sturz veranlaßt wurde, entzieht sich meiner Beurteilung.“

Auf Grund dieses Gutachtens wurden die Ansprüche auf Rente vom Schiedsgerichte abgewiesen, trotzdem am linken Schienbein und über dem rechten untern Schulterblattwinkel des Verstorbenen Hautabschürfungen festgestellt worden waren, und der Mann gleich nach dem

Infolge, wie Zeugen bekundeten, über Schmerzen in der Seite geklagt hat. War auch Aussicht auf Erfolg im Hinblick auf die vorliegenden Gutachten nur wenig, eigentlich fast gar nicht mehr vorhanden, so versuchte ich doch den Nekrops an das Reichsversicherungsamt mit dem Hinweis, daß wenn der Mann wirklich herzleidend gewesen, zu prüfen sei, ob durch den Sturz von der Leiter nicht eine derartige Verschlimmerung eingetreten sei, die den Tod zur Folge gehabt hätte. Ich beantragte auch die Einholung eines Obergutachtens. Das Reichsversicherungsamt forderte nun vom Professor Dr. Fürbringer in Berlin ein Obergutachten ein. Dieser Arzt trat ohne weiteres dafür ein, daß der Tod eine Folge des Unfalles sei. Er gab auch zu, daß der Verstorbene ein nicht leichtes, chronisches organisches Herzleiden getragen unter der Form einer schwierigen Herzmuskelerkrankung. Eine derartige Herzkrankheit führe aber recht häufig auf dem Wege der Herzlähmung den plötzlichen Tod herbei, sei es ohne ersichtliche, sei es auf bestimmte Anlässe hin. Derartige Herzkrankheiten können sehr wohl bei ihrer Umgebung den Eindruck von Gefunden machen, auch sich selbst nicht krank fühlen und recht stattliche körperliche Leistungen fähig sein. Es mag also zutreffen, was die Witwe in der Berufungsschrift angibt, daß ihr Mann keineswegs leidend, sondern stark, gesund und kräftig gewesen sei. Zu jenen den plötzlichen Tod auslösenden Anlässen zählen unter anderem äußere Einwirkungen vom Charakter der starken mechanischen Erschütterung, und es muß das Aufschlagen des Körpers auf ein Rad mit der Seite als ein solches geeignetes Trauma gelten. Jedenfalls bedarf es bei der Startheit des die Gewalt einwirkenden von jeder Stelle aus nach den Brusteingeweiden bzw. dem Herzen fortleitenden Brustkastens nicht eines besonders örtlichen Angriffes. Man darf hier auch nicht entfernt die hohen Grade der mechanischen Erschütterung verlangen, wie sie bei Gefunden zu plötzlichen Tode führen können. Vermögen doch bei Herzkranken schon ungewohnte Muskelanstrengungen und selbst feinsten Erregungen vom Charakter des Schreckes und dergleichen plötzliche tödliche Herzlähmungen im Gefolge zu haben. Auf Grund dieses Gutachtens sprach das Reichsversicherungsamt im März 1907, nachdem der Kampf um die Rente 1 1/2 Jahre gedauert, der Witwe die Rente zu.

In einem andern Falle hob ein Bergmann einen entgleitenen Wagen in die Schienen. Kurz darauf klagte der Mann über Schmerzen im Rücken und über Stechen in der Seite und sagte zu einem Mitarbeiter, er müsse sich beim Einheben des Wagens einen Schaden zugezogen haben. Trotz seiner Schmerzen arbeitete der Mann noch sechs Tage weiter. Alsdann mußte er die Arbeit aussetzen und zwei Stunden später trat der Tod mit einer Schnelligkeit ein, daß ärztliche Hilfe zu spät ankam. Der die Sektion der Leiche vorgenommenen Knappschätzarzt stellte folgenden Befund fest: 1. ein hochgradiges Lungenödem; Durchdränkung von Blut und Lymphe, 2. eine allgemeine Füllung der Blutadern und ein Blutreichthum aller Organe infolge Stauung beim Festhalten eines Herzklappenfehlers und 3. eine scheinbar akute Magenverengung. Hiernach gelangte der Arzt zu der Ueberzeugung, daß das Verheben des Verstorbenen den Tod deselben weder herbeiführt, noch beschleunigt habe. Alsdann wurde die Witwe nebst Kind mit dem Ansprüche auf Hinterbliebenenrente abgewiesen. Ich legte Berufung beim Schiedsgerichte ein und beantragte Einforderung eines Obergutachtens, dabei betonen, daß der Mann bis zum Unfalltage vollständig gesund gewesen sei, und der Tod durch den Unfall herbeigeführt sein müßte. Der als Obergutachter hinzugezogene Professor trat nun in einem ausführlichen Gutachten für einen ursächlichen Zusammenhang zwischen dem Unfall und Tode ein. Unter anderem betonte dieser Arzt, daß Blutungen in der Lunge infolge schwerer Erkrankungen des Herzens und der Gefäße oder nach Verletzungen der Lunge auftreten. Da die beiden erstgenannten vermizt wurden, müsse nach einer andern Ursache gesucht werden. Diese Ursache sei höchstwahrscheinlich in der durch Einheben des Wagens verursachten Quetschung zu suchen. Solche Blutungen seien die Folgen oft sehr kleiner Zerreißen der Lunge; wie sie unter anderem mitunter selbst bei geringen Anfränkungen und selbst bei nicht unmittelbarer Einwirkung einer stumpfen Gewalt auf den Brustkorb, wie z. B. Heben eines schweren Steines, zustande kommen. Auf Grund dieses Gutachtens erhielt die Witwe nebst Kind vom Schiedsgerichte dann die Rente zugesprochen und die Berufsgenossenschaft hat sich bei dem Urteile beruhigt.

Zum Schluß will ich noch auf einen im letzten Jahresberichte des Halle'schen Arbeitersekretariates erwähnten Fall hinweisen. In Gisleben erlitt ein Arbeiter durch Herunterstürzen von einem Dampfzuge eine Kontusion des Rückens, namentlich der Kreuzgegend. Vom Tage des Unfalles der dreizehnten Woche nach dem Unfälle (4. Februar 1904) bis zu seinem am 29. März 1905 erfolgten Tode erhielt der Mann die Vollrente. Die Witwe führte den Tod auf den Unfall zurück und beanspruchte die Hinterbliebenenrente. Diefelbe wurde ihr von der Berufsgenossenschaft verweigert. Im Verlaufe des Streitverfahrens wurden fünf Ärzte gehört, wovon vier mehr oder weniger einen ursächlichen Zusammenhang zwischen Tod und Unfall verneinten und den Unfall auf ein Herz- und Kreisleiden zurückführten. Trotzdem gelang es, für die Witwe vor dem Reichsversicherungsamt die Rente herauszuholen. Dieses Gericht gelangte unter Zugrundelegung der Ausführungen des behandelnden Arztes zu der Annahme, daß eine gewisse Wahrscheinlichkeit dafür gegeben zu crachten sei, daß der Lebertrebs des Verstor-

benen, dessen Entstehung zeitlich mit dem Unfälle zusammenstieße, auch durch den Unfall verursacht sei. Unterstelle man dies aber, so müsse man zu der weiteren Annahme gelangen, daß das Lebertrebsleiden die auffällig schnelle Verschlimmerung des dann tödlich wirkenden Herzleidens verschuldet habe.

Derartige Fälle könnte man noch massenhaft erwähnen. Aber schon die angeführten dürften beweisen, wie schwer der Kampf um die Rente häufig ist, wie verschiedene Ansichten der Aerzte zum Vorschein kommen usw. Die Hauptsache ist nun, daß die Verletzten sich stets Tag und Stunde sowie Zeugen erlittener Unfälle — auch solcher, wo direkte äußere Verletzungen nicht vorgekommen — merken, um damit die Prozeßführung, die vielfach eine langwierige ist, zu erleichtern.

Falle a. S.

Dr. Gildenberg.

Korrespondenzen.

Berlin. Der Generalversammlung am 29. November lag eine sehr umfangreiche Tagesordnung vor, die nicht nur eine ziemlich glatte, sondern auch verhältnismäßig schnelle Erledigung fand. Ersten wurde die vom Vorstande beantragte Aufhebung des Provisoriums und definitive Festsetzung der Unterstützung (3,50 resp. 5,25 Mk. wöchentlich) für die von der früheren Ortsinvalidenkasse übernommenen Invaliden debattellos genehmigt, nachdem der Vorsitzende den Antrag eingehend begründet hatte. Dann wurde beschlossen, vom 1. Januar 1908 ab den Beitrag zur Invalidenkasse vom wöchentlich 20 Pf. besonders zu verwalten; jedoch wurde extra hierbei betont, daß die Einheitlichkeit der Gattungs dadurch durchaus nicht berührt werden sollte. Zum dritten erfolgte die Anstellung des zweiten Vorsitzenden mit derselben Gehaltskala wie die des Verwalters und Kassierers. Viertens wurde die Aufstellung der Kandidaten für den Gausvorstand vorgenommen, während die Wahl desselben durch Urabstimmung zu erfolgen hat. In Vorschlag wurden die folgenden Kollegen gebracht: Massini, erster Vorsitzender; Albrecht, zweiter Vorsitzender; Freitag, Riche, Otto Schulz, Wielepp, Schriftführer; Böttcher (Drucker), Braun (Maschinenseher), Genisch, Grellich (Gießer), Heinrich, Martini, Pilz, Schaaf (Drucker), Schjefner, Reichmann (Sterotypseur), Thiele. Bei der Wahl des Kassierers und Verwalters wurden die Kollegen Giesecke und Bestel wiedergebählt. Dem als Schriftführer nicht wieder kandidierenden Kollegen Thiele widmete der Vorsitzende anerkennende Worte für die bisherige neunjährige treue Pflichterfüllung. Fünftens erfolgte die Bestätigung der vom Vorstande auf der Verwaltung angefertigten Hilfskräfte. Sechstens wurde die bisherige Remuneration für die Vereinschriftführer um 5 Mk. erhöht, während sie für den Mann des Kassierersbesprechers in der gleichen Höhe wie bisher belassen wurde. Beim siebenten Tagesordnungspunkte bestätigte die Versammlung die beiden Vereinstoten, die Kollegen Moritz und Klein, für das nächste Jahr in ihrem Amte. Achtester und letzter Tagesordnungspunkt fand eine längere und ausführliche Aussprache statt über die Gewährung einer Extrazustellung an die Konditionslosen zum Weihnachtseste. Diese Aussprache endete damit, daß unter Ablehnung aller weitergehenden Anträge der Vorschlag des Vorstandes zum Beschluß erhoben wurde, so daß demnach alle diejenigen, die im letzten Quartale drei bis vier Wochen arbeitslos sind und mindestens 13 Beiträge in Berlin gesteuert haben, 3 Mk., diejenigen aber, die über 50 Beiträge in Berlin geleistet haben, 5 Mk. erhalten sollen.

Berlin. (Verein aller in Schriftgießereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.) In der Generalversammlung vom 28. November bildete die Besetzung der Gießapparate der Lanston-Monotype durch Gießer den ersten Beratungsgegenstand. Bekanntlich hat sich seit Auftreten dieser Maschine die Schriftgießereiwelt darum bemüht, die Plätze an den Gießapparaten einzunehmen; dies ist auch im Prinzip von den maßgebenden Instanzen der Buchdrucker anerkannt worden und hat die Monotypengesellschaft, unter einem gelinden Drucke des Gausvorstandes in Leipzig, wofelbst die Geschäftsstelle der Gesellschaft liegt und die Ausbildung erfolgt, sich bereit gefunden, Gießer anzulernen. Die Gießer erhielten während des vierwöchentlichen Anlernens von der Gesellschaft einen Wochenlohn von 20 Mk., die Seher an den Apparat dazugegen bekamen keine Entschädigung. Dieser Umstand sowie der teilweise Mißerfolg mit Gießern, die die zu besetzenden Stellen nicht antraten, hat dazu geführt, daß in letzter Zeit sich eine Bewegung in Buchdruckerkreisen bemerkbar macht, die darauf hinausläuft, den Gießapparat für den Seher ebenfalls zu reklamieren. Die erste Folge davon ist, daß die Monotypengesellschaft keinen Lohn mehr an die lernenden Gießer zahlt. Durch Inserate in den Fachblättern sucht die Monotypengesellschaft Seher und Gießer für den Gießapparat. Diefem Treiben gegenüber müssen die Gießer den Standpunkt aufrecht erhalten, daß es so bleibt, wie es ausgemacht ist: So lange Gießer zur Verfügung gestellt werden können, Gießer einzustellen; nur wenn nicht genügend Gießerkräfte vorhanden sind, können auch Seher eingestellt werden. Die Frage, in welche Spezialkommission die an der Lanston-Monotype arbeitenden Gießer gehören, ist in Gemeinschaft mit der Zentralkommission der Maschinenseher dahin beantwortet worden, daß die Gießer sich den Maschinensehervereinigungen anzuschließen haben. In Orten, wo Schriftgießerevereine existieren, sollen sie bei diesen bleiben, aber noch der Maschinensehervereinigungen sich anschließen, wo sie als Gäste mit nur ganz minimalen

Beiträgen geführt werden. Der Vorstand empfiehlt den Gießerkollegen, sich der Monotype zu widmen, denn diese wird eine Zukunft haben, während die Zukunft für die Schriftgießerei immer aussichtsloser wird; haben wir doch jetzt acht Arbeitslose am Orte in einer Zeit, die sonst als die der Hochkonjunktur galt. Auch die Zentralkommission der Maschinenseher steht auf dem Standpunkte, daß Gießer an die Gießapparate gehören, da dem Gießer die Arbeit fortgenommen wird. Die Gießer verlangen hier nicht mehr, als was die Seher seinerzeit verlangten, nämlich, daß die Sehermaschine dem Seher gehöre. Den Gießern wird aus der Organisation ein Zuschuß während der Lehrzeit gewährt. Den Messinglinienhobler ist eine Konkurrenz geschaffen durch die Gabelmaschine; es ist die erste Maschine, die sich bewähren soll, nachdem schon seit Jahren vergebliche Versuche in dieser Richtung gemacht worden sind. Die Schriftgießerei in der Reichsdruckerei ist ganz erheblich verkleinert worden, die Gehilfenzahl nun zwölf auf drei reduziert; vier Kollegen, die bereits über zehn Jahre dort waren, sind in andere Abteilungen untergebracht worden, fünf Kollegen, die noch nicht zehn Jahre dort waren, sind entlassen worden. Es wird als bedauerlich bezeichnet, daß es diesem Institut nicht möglich gewesen sein soll, diese Leute (Familienväter) anderweitig, wie in der Galvanoplastik, Sterotypie usw., unterzubringen. Die Reichsdruckerei nimmt niemand in Arbeit, der über 33 Jahre alt ist; daraus schließen diejenigen, die dort eine Stellung annehmen, daß es sich um Lebensstellungen handelt, wenn sie sich nichts zu schulden kommen lassen. Von dieser Zflustion sind sie nun befreit; die Reichsdruckerei nimmt nur junge Arbeitskräfte an, ohne die Verpflichtung, wenn sie älter geboren sind, sie zu behalten. Das Verhalten wird als rigoros bezeichnet. Die Kollegen haben zu viel niedrigeren Löhnen, als sie in anderen Gießereien verdient hätten, gearbeitet, nur in der Voraussetzung, eine gesicherte Existenz zu haben; um dieser Hoffnung sind sie betrogen. Sollte die Reichsdruckerei einmal wieder Gießer brauchen, werden diese sich nicht dazu drängen, ihre Arbeitskraft billiger abzugeben als anderswo; beim Privatunternehmer haben sie bessere Aussichten als im Reichsinstitut. Der Justizanstalt von Nobis, die bis jetzt im verborgenen blühte, wurde durch ein Vorkommnis größere Aufmerksamkeit zuteil. In einer größeren Gießerei melbete sich ein junger Mann, der seine Militärzeit absolviert hatte, als Justizier; auf die Frage, wo er gelernt habe, nannte er obige Firma unter gleichzeitiger Vorlegung eines Zeugnisses. Weitere Nachforschungen haben ergeben, daß der Geschäftsinhaber seinen Sohn und vier Lehrlinge beschäftigt. Ein und wieder wird ein Mechaniker zu 20 bis 22 Mk. Wochenlohn eingestellt. Seit zwei Jahren macht der Besitzer dieser Anstalt nur noch die Kontoarbeiten. Das Justizieren besorgen die vier Lehrlinge und der Sohn. Auf Grund dieser Mitteilungen hatte der Vorstand in Ermägung gezogen, ob es sich nicht empfehlen würde, die Gewerbe- deputation des Magistrates auf diesen Betrieb aufmerksam zu machen wegen der Ausbildung dieser Lehrlinge. Die jungen Leute glauben ein Gewerbe zu erlernen, worin sie später ihr Fortkommen finden würden. Herr Nobis legt den Eltern der Lehrlinge den Justizertarif vor mit dem Bemerkten, das würde der Lehrling auch einmal bezahlt bekommen, er sagt aber nicht wo, denn dem Ausgelernten bietet er einen Lohn von 18 Mk. Nach früheren Beispielen ist aber nicht zu erwarten, daß die Gewerbe- deputation einschreitet, denn sie hat in einem Falle, wo es sich um einen Betrieb für Feinmechanik handelte, entschieden, daß bei ein oder zwei Gehilfen zwölf Lehrlinge ausgebildet werden dürfen! Diese Zahl wird hier noch lange nicht erreicht. Und das es nur ein Teilbetrieb ist, worin die Ausbildung erfolgt, ist nicht ausschlaggebend. Teilbetriebe gibt es in anderen Berufszweigen auch. Die Versammlung sieht die Ausbildung eines Lehrlings, der nur Justizieren kann, als nicht genügend an, da nur wenig oder gar keine Aussicht vorhanden ist, daß der so Ausgebildete in irgend einem Betriebe der Schriftgießerei Unterkommen findet. Auch auf die Konkurrenz, die diese Justizieranstalt auf andere Justizieranstalten ausübt, die ohne Lehrlinge oder Arbeits- geräten arbeiten, wird hingewiesen, den Hausjustizierern werden nur noch Schriften übergeben, wenn sie sie pro Mater um 5 Pf. billiger herstellen, als der Tarif befagt. Auf den Einwand, daß die Firma Nobis nicht billiger liefert, wurde aber seitens der Gießer von der Firma G. Werthold erklärt, daß sie es durchgesetzt haben, für alle neuen Schriften, die außerhalb der Gießerei justiziert sind, wegen ihrer mangelhaften Beschaffenheit pro Mater 7 1/2 Pf. Vergütung zu erhalten. Das Geschäft werde doch nicht diese 7 1/2 Pf. drauflegen, um so weniger, da noch oben- drein ein Justizier in der Gießerei das Nachjustieren der mangelhaften Matern besorgen muß. Von der Firma Werthold wird zwar verheimlicht, wo sie ihre Schriften justizieren läßt, aber die Beschaffenheit der Matern läßt darauf schließen, von wo sie kommen. Das Hausjustizieren wird als ein Krebsgeschwür angesehen, da durch dasselbe die Preise heruntergebracht und die Arbeit zum Schaden des Gießers schlecht ausgeführt wird. Die in der Versammlung anwesenden, in Gießereien beschäftigten Justizierer verlangen energisch, daß die Hausjustizierer, soweit sie Verbandmitglieder sind, den Justizertarif hochhalten, widrigenfalls ihr Ausschluß aus dem Verbande beantragt werde. Der Vorstand wird beauftragt, sich weiter mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen. Der Faktor der Firma G. Werthold weigert sich, Entschädigung für unverdiente Verfallnis in Anwendung zu bringen. Dieser Postus existiert überhaupt nicht für dieses Geschäft. Durch jahrelanges Einpassen neuer Kerne haben die betreffenden Maschinenteile eine derartige Ver-

änderung erfahren, daß es mitunter tagelang dauert, bis ein alter Kern, der einige Jahre nicht gebraucht wurde, wieder soweit gebracht ist, daß die Wobenschäfte und Unterlagen passen. Ein Gießer hatte zweieinhalb Tage damit zugebracht, ohne daß ihn ein Verschulden traf und verlangte, da er mit dem Preise von 2,25 Mk. nicht zufrieden war, eine Entschädigung; der Faktor lehnte dieselbe ab mit dem Bemerkten, der Gießer solle sich nur streng an den Tarif halten. Eine Offiziersversammlung hat sich bereits mit diesem Falle beschäftigt. Die Entscheidung darüber soll diese Versammlung treffen. Aus allen anderen Offizieren wird beklagt, daß in solchen Fällen Entschädigung bezahlt wird, da kein Geschäft verlangt könne, daß ein Gehilfe zweieinhalb Tage für 2,25 Mk. arbeiten soll. Der Preis für diese Arbeit ist in der Voraussetzung gemacht, daß die Arbeit nur einige Stunden in Anspruch nimmt. Wenn der Faktor bei H. Wertbold glaubt, lediglich die Interessen der Aktionäre wahren zu müssen, so sollen die Gießer ihre Rechte energisch vertreten; mag die Geschäftsleitung, wenn es zum Konflikt kommt, das Schiedsgericht anrufen. Die Firma W. Gronau sucht ständig durch Inzersetze Gehilfen und Teilerinnen. Was von diesen Annoncen zu halten ist, ist bereits auf dem Kongresse ausgeführt. Ihm aber die Firma wieder einmal festzunageln, wurde eine Teilerin hingebracht, die auch richtig nicht angenommen wurde, obwohl keine andere angefangen hat. Das Kongressprotokoll kommt in den nächsten Tagen zur Ausgabe. Der halbjährliche Kasienbericht weist 767 Mk. Unterstützung an Arbeitslose auf; es sind aber nicht Arbeitslose, sondern solche, die ausgeben mußten, und zwar alle von einer Firma. Der Kasienbestand beträgt 1917 Mk., die Mitgliederzahl 574. Die Versammlung ehrte das Andenken der jüngst verstorbenen Kollegen August Deffereich, Emil Brederer, Otto Leipner und Paul Merseburger. Der Vorstand macht bekannt, daß seine Sitzungen nicht mehr Dienstags, sondern jeden Mittwoch nach dem 1. und 15. im Monat stattfinden.

Berlin. Unter Berufung auf § 11 des Pressegesetzes eruchen wir mit Bezug auf die Notiz in Nr. 139 des „Korr.“ vom 30. November d. J., Seite 2, Spalte 3, um Aufnahme folgender Tatsachenberichtigung, möglichst an derselben Stelle Ihres Blattes in der nächsten Nummer: 1. Daß es unwahr ist, daß auf Betreiben der Gutenberghändler im Frühjahr d. J. ein Kollege, der sich als Verbandsmitglied entpuppte, in der Druckerei des „Berliner Sonntagsblattes“ entlassen wurde; 2. daß es unwahr ist, daß Mitglieder des Gutenbergbundes bei der Schriftleitung dahin vorstellig wurden, daß Verbandsmitglieder nicht mehr eingestellt werden sollen. Hochachtungsvoll Christlicher Zeitchriftenverein. Das Direktorium: Brandin.

(Wir müssen unsere Gewährsmänner ersuchen, sich zu dieser Berichtigung zu äußern. Red.)

Bezirk Breslau. (Mitgliederversammlung vom 1. Dezember.) In Vertretung des infolge Krankheit verhinderten ersten Vorsitzenden Gärtel leitete der zweite Vorsitzende Schilling die Versammlung. Gleichfalls infolge Verhinderung des Gauvorstehers Fiedler, welcher einen Vortrag über den Organisationsvertrag halten sollte, mußte für diesen Punkt der Tagesordnung ein Ersatz geschaffen werden. Kollege Mayle fand sich bereit, hier einzuspringen und einen Vortrag über „Die Neuaufgabe des deutschen Buchdrucker-Duben“ zu halten. Seine einstündigen, beifällig aufgenommenen Ausführungen erstreckten sich speziell auf alles das, was die zweite Auflage gegenüber der ersten neues bietet, dabei die richtige Schreibweise an der Wandtafel weiß auf schwarz ad oculos demonstrierend. Wenn auch noch mancher Fehler dem neuen „Duben“ anhaften, und manches Verbesserungsbedürftig erscheine, so, meinte Redner zum Schluß, wolle er doch seinen Vortrag mit den Worten schließen: „Mög' Sie der „Duben“ manchmal auch verdrießen — so wird doch Segen daraus spritzen — und deshalb ist er zu begrüßen!“ In der Diskussion wurden noch einige Fragen vom Vortragenden beantwortet. Hierauf erhielt der Vorsitzende der Lokalkommission, Herr Wiener, das Wort zu dem Punkte: „Bewilligung der zweiten Rate für den Gewerkschaftsbaus-Baufonds“. Dieser führte zunächst den Anwesenden die Notwendigkeit des eignen Heims, welches vor längerer Zeit erworben wurde, vor Augen und ersuchte dann eindringlich, durch die Bewilligung zu dokumentieren, daß die Buchdrucker, so wie es bisher schon der Fall war, den anderen Gewerkschaften gegenüber als leuchtendes Beispiel gelten können. Redner berichtete hierauf über den Plan des Umbaus des Grundstückes. Den Ausführungen wurde lebhafter Beifall zuteil und die zweite Rate (pro Kopf und Jahr 1 Mk.) ohne weitere Debatte bewilligt. Der stellvertretende Vorsitzende teilte im weitern noch mit, daß unsere Mitglieder in Oels und Trebnitz in den häßlichen Zustand resp. ihre Kündigung eingereicht hätten. Auch erging an die Kollegen eine Mahnung, welche aber speziell den Abwesenden galt, zahlreicher und pünktlicher zu den Versammlungen zu erscheinen.

Freiburg i. Br. Neben verschiedenen Gegenständen von mehr lokalem Interesse brachte die letzte gut besuchte Ortsvereinsversammlung auch einen Vortrag unseres Gauvorstehers Bindelaub über: „Organisationsvertrag und Gutenbergbund“. In der Hand des Vertrages gab Redner ein geräumiges Bild von dem Entstehen des Organisationsvertrages und besprach die Wirkungen, welche derselbe haben soll. Auf den Gutenbergbund übergehend, erklärte der Redner in seinen umfangreichen Darlegungen, daß wenn der Bund tariffrei sein wolle, er schon längst dazu Gelegenheit gehabt hätte. Aber der Gutenbergbund sei

durch Streifbruch entstanden und durch Streifbruch am Leben erhalten worden. Alle Agitatoren, auch der von Freiburg bezogene Felder, könnten eben den Bund nicht zu dem machen, für was er sich ausbehe. Da alle Mittel, dem Verbands beizukommen, bis jetzt versagt hätten, wäre den Agitatoren nur noch die Inklammerung an das Wort „Neutralität“ geblieben. Wären aber die Agitatoren wirklich christlich, dann müßten sie auch so ehrlich sein und gestehen, daß die Neutralität nirgends besser gewahrt würde als gerade im Verbands der Deutschen Buchdrucker. In der an den Vortrag sich anschließenden Diskussion, an welcher sich eine ganze Anzahl Kollegen beteiligte und erfreulicherweise gerade solche, von denen man wußte, daß sie religiösen Vereinen und politisch dem Zentrum angehören, wurde den Ausführungen des Referenten ohne Ausnahme zugestimmt. Ein Kollege, welcher Ehrenmitglied des katholischen Gesellenvereins und Schriftführer einer Sektion des Volksvereins für das katholische Deutschland ist, betonte ausdrücklich, es müsse anerkannt werden, daß im Buchdruckerverbands die Neutralität in weitestem Maße gewährleistet werde. Wenn einmal da oder dort eine Entgleisung eines Mitgliedes vorkomme oder gar einmal ein Kritikerschreiber im „Korr.“ über die Schurkerei, so sei daran der Verband an sich nicht schuld, dessen Grundtendenz wirklich neutral sei, was ihm kürzlich sogar von einem namhaften katholischen Sozialpolitiker bestätigt worden sei. Wie nicht anders zu erwarten war, drehte sich die Diskussion in der Hauptsache um die Person des „großen Agitators“ Felder und um seine Tätigkeit und namentlich um die Art, wie er fortwährend die hiesige Kollegenschaft verleumdet und verächtlich. Allgemein wurde betont, daß man sich nur ungern fortwährend mit dem Herrn Agitator befaße, da man seiner Person durchaus nicht die Bedeutung beilege, wie er sich selbst. Die Meinung der gesamten Freiburger Kollegenschaft, ja nicht bloß dieser, sondern auch noch verschiedener hiesiger christlicher Gewerkschaftsführer, gehe eben dahin, daß sich wirklich in ganz Deutschland für den Gutenbergbund kein geeigneterer Führer hätte finden können, als gerade Felder. Ist es an sich schon bezeichnend, daß der Gutenbergbund keine zur Agitation geeigneten Mitglieder mehr hat, und daß er zu einem Menschen hat greifen müssen, der bisher auch noch keine zehn Pfennig für die Tariffache ausgegeben, sondern immer nur eingekauft hat, wo andere gefast haben, so muß man andererseits wieder den Fingerschmerz der Händler bewundern, der gerade Felder ausbilden machte. Denn das ist sicher: wie wohl kein zweiter Mensch in Deutschland vereint für alle Eigenschaften des Gutenbergbundes in sich. Vornehmlich aber weiß er mit Lug und Trug umzugehen und zwar nicht erst, seit er „Agitator“ geworden ist. Was die hiesige Kollegenschaft am meisten über Felder erbittert, ist, daß er immer noch damit kreben geht, es sei ihm ein Brief des bündlerischen Hauptvorstandes von Verbandskollegen entwendet worden. Trotdem diese Angaben schon wiederholt als völlig haltlos hingestellt wurden, taucht diese Behauptung immer wieder auf. Weil nun neuerdings der „Agitator“ noch von seinem Bruder (ebenfalls Schriftsetzer) im Verbreiten dieser falschen Nachricht unterstützt wurde, hielt es die Versammlung für nötig, einmal eine andre Seite aufzuzeigen. In einer herbeigeführten Unterredung hat der Bruder nun, trotdem er noch kurz vorher behauptete, man wisse jetzt sogar, wer der Briefentwender sei, zugestehen müssen, daß dies nicht der Fall ist, und daß auch nicht eine Spur von Beweis dafür vorhanden sei, daß jemals ein Brief entwendet wurde! Hoffentlich übermitteln der jüngere Felder seinem „großen“ Bruder auch die von einem bei dieser Unterredung beteiligten Herrn zur Beachtung gesprochenen Worte: „Wenn man für die christlichen Gewerkschaften wirken will, muß man vor allen Dingen mit der Wahrheit umgehen.“ In der Hoffnung, daß Felder in Zukunft diesen wohlgemeinten Rat beherzigt und fernerhin in seiner Agitation sich nur lauterer Mittel bedient, will die Freiburger Kollegenschaft es vorerst genug sein lassen. Will Felder es indes anders, so wird er uns wieder auf dem Platze finden. Eines aber wird ihm nicht gelingen, Uneinigkeit unter uns hervorzurufen. Unter „Tariffaches“ fand besondere Verteilung das Gebären des Prinzipals Hogg in Waldkirch, der in neuerer Zeit drei seiner Töchter als Seherinnen ausbilden läßt, während er als ehemaliger Warenbestandteilfabrikant sich als Stereotypen usw. betätigt. Daburd ist es auch soweit gekommen, daß statt früher, wo die Zeitung dreimal wöchentlich erschien und drei Gehilfen beschäftigt wurden, bei jetzt täglichem Erscheinen nur noch zwei Gehilfen benötigt werden.

ch. **Salle a. S.** Nach Erledigung des Protokolles beschäftigte sich die Ortsvereinsversammlung vom 23. November mit fünf Neuanmeldungen, darunter die von einem Gutenberghändler. Während drei zu Erörterungen keine Veranlassung boten und ohne weiteres genehmigt wurden, riefen die übrigen zwei, junge Kollegen betreffend, eine größere Debatte hervor, und zwar deshalb, weil dieselben, aus nichttariflichen Druckereien kommend, in Tarifdruckereien eingestellt waren. Die betreffenden Firmen sollen auf den Arbeitsnachweis aufmerksam gemacht werden, wo gerade jetzt tariffreie Gehilfen in genügender Zahl zu haben sind. Die Rechnungslegung für das III. Quartal ergab ein ganz bedeutendes Anwachsen der Ausgaben für Arbeitslosenunterstützung. Geber seien auch die Ausfichten gar nicht besonders günstig, um so mehr, da in nächster Zeit eine Verschmelzung zweier Zeitungen hiersebst stattfinden soll und auch daburd Entlassungen zu befürchten sind. Die Abrechnung wurde auf Antrag der Revisoren genehmigt. Ueber den Arbeitsnachweis brachte der Verwalter verschiedene

Klagen vor und zeigte an einigen recht drastischen Beispielen, wie schwierig manchmal das Arbeiten mit den Kollegen ist. Unter „Mitteilungen des Vorstandes“ gab der Vorsitzende u. a. Bericht über eine vor kurzem abgehaltene Vertrauensmännerkunft, über die entfaltete Agitation unter den hiesigen Gutenberghändlern, über vor kurzem eingerichteten studentischen Unterrichtskurse sowie über einen vom Arbeiterbildungsausschuß hier im nächsten Frühjahr zu veranstaltenden national-ökonomischen Kursus. Die Merseburger Tarifbewegung hat doch noch zur Anerkennung des Tarifes bei Stollberg geführt, nachdem für die Einführung der tariflichen Entlohnung eine Frist bis 1. Januar 1908, für die tarifliche Arbeitszeit eine solche bis 1. April 1908 seitens des Tarifantrages gewährt wurde. Leider hat bei dieser Bewegung der Gutenbergbund wieder ein zweideutiges Spiel getrieben, indem er seine keine Disziplin wahren Mitglieder nicht ausgeschlossen hat. Ueber die Tätigkeit unserer Delegierten im Kartell und über das Kartell selbst erstattete ein sehr ausführliches und interessantes Referat Kollege Gildenberg, welcher zugleich Vorsitzender des Kartells ist. Das Referat hatte zur Folge, daß die drei bisherigen Vertreter wieder aufgestellt und einstimmig gewählt wurden. Beim sechsten Punkte der Tagesordnung: „Organisatorisches und Tarifliches“, wurden an der Hand des Vergleichnisses der tarifierten Firmen diese der Reihe nach durchgegangen und verschiedene Mißstände zur Sprache gebracht. Verrteilt wurde die Aufnahme der „N.-B.“-Gesuche im Angeigenterte des „Generalanzeiger“. In der „Halleischen Zeitung“ sollen die Gutenberghändler noch Zeit und Zeilenzahl aufschreiben, während die Verbandsmitglieder dies nicht tun. Ueber einige kleinere Druckereien, wo Händler stehen, war über die Einhaltung des Tarifes nichts zu erfahren. Auf Grund der hier im Bezirke gemachten Erfahrungen ersuchte sodann der Vorsitzende um Äußerung über die Aufnahme des Gutenbergbundes in den Organisationsvertrag, welcher Antrag bekanntlich vom Gutenbergbunde gestellt sei. Er legte eine entsprechende Resolution vor. Dieselbe wurde auf Antrag ohne wesentliche Debatte einstimmig angenommen, da, wie ausgeführt wurde, eine Debatte die Resolution nur abschwächen könnte. Die Resolution lautet: „Die heutige Mitgliederversammlung erklärt sich entschieden gegen die event. Aufnahme des Gutenbergbundes in den Organisationsvertrag. Sie hält den Bund für vollständig unqualifiziert, den Bestimmungen des Vertrages gerecht zu werden und für geordnete Zustände im Gewerbe einzutreten.“ Weiter wurde noch hingewiesen auf die Verpflichtung, die uns aus dem § 8 des Organisationsvertrages erfließt, nämlich die Mitwirkung bei der Ueberwachung des Gehilfenswesens. Es sollen Schritte getan werden, um eine gemischte Kommission mit den Prinzipalen ins Leben zu rufen, welche mit der Ueberwachung zu beauftragt wäre. Nach Erledigung noch einiger örtlicher Angelegenheiten unter „Verschiedenes“ erfolgte Schluß der gut besuchten Versammlung.

Salle a. S. Die Nummer 46 des „Typograph“ beschäftigt sich in einem Artikel „Simpfengang“ mit der von uns versandten Einlabung an die Halleischen Gutenberghändler. Der Inhalt derselben ist den zwei sich in tiefste Anonymität hüllenden Einsendern schwer auf die Nerven gefallen, denn es geht „auf keine Ruhhaut“, was in diesem Artikel die beiden Vorstandsbündler an Verdrehung und persönlicher Verunglimpfung leisten. Den Herren eine größere Erwiderung zuteil werden zu lassen, hieße ihnen zu viel Ehre antun. Uns genügt es, den Mitgliedern des Bundes in unserer Einlabung das Zwedlose ihrer Sonderbündelei vor Augen geführt zu haben. Ein langjähriges Mitglied des Bundes hat denn auch seine Konsequenzen gezogen und sich dem Verbands angeschlossen. Der erste Anonymus macht nun seine gläubigen Leser mit einigen Fällen angeleglicher Nichtneutralität unferseits gewußt. Sein Material ist aber so dürftig, daß er auf Jahre zurückgreift. Sogar unser Gesangsverein muß herhalten. Ein Sammelsurium von entstellten Tatsachen, dem man die „Wache“ sofort ansieht. Sodann wird meine Person „objektiv“ erwähnt und auf meine einige Jahre zurückliegende Merseburger Kondition hingewiesen. Dem Einsender sei aber erwidert, daß ich nicht wegen „treuen und unentwegten Schöffens gegangen wurde“, denn dies wäre ein Konfession, sondern weil ich mit den rückfälligen Lohn- und Arbeitsverhältnissen nicht mehr einverstanden war, dieserhalb unter den Kollegen agitierte und daraufhin gemäßigter wurde. Das „treue und unentwegte Schaffen“ blieb schon damals vornehmlich den vorhandenen Gutenberghändlern überlassen, die daher den „Sack“ auch nicht zu fürchten hatten. Dem Herrn Hundt empfehle ich die Durchsicht des Beitarikels in Nr. 131 des „Korr.“, wo von dem ganzen Ortsvereine Merseburger die Rede ist, welcher Ausstreifenbinder in der „Halleischen Zeitung“ 1902 verrichtete. Seine Kondition in der Merseburger Kreisblattdruckerei fand daburd ihr unrichtiges Ende. Ueber sein Verhalten in der letzten Druckerei will ich den Mantel der christlichen Liebe decken. Mit der „Treue zum Bunde“, auf die der Einsender zum Schluß seiner Ausführungen zu sprechen kommt, ist es so eine eigenartige Sache. Wenn die Herren vom Vorstande müßten, in wie abfälliger Weise sich eine ganze Anzahl ihrer Organisationsangehörigen über den Bund äußert, dann würden sie etwas weniger den Mund vollnehmen! Der zweite Anonymus berichtet über die stattgehabte Besprechung mit den Bündlern. „Wären unsere Vorstandskollegen nicht dagewesen, dann saßen die Herren allein da“, ruft er entsetzt aus, vergißt aber hinzuzufügen, daß die Bundesmitglieder an demselben Tage per Zirkular aufgefordert wurden, nicht in der Besprechung zu er-

schienen. Die Herren Vorstandsbündler gestanden denn auch in der Besprechung selber ein, daß sie ihren Mitgliedern nicht über den Weg trauen! Die Verteilung ihrer „Organisation“ war eine äußerst schwächliche, durch nichts konnten sie ihren Sonderstandpunkt rechtfertigen. Die Herren hoffen stark auf die Aufnahme in den Organisationsvertrag. Die Mitglieder des Bundes mögen aus vorstehendem ersehen, wie sie von ihrem Vorstande am Gängelbände geführt werden, was deutlich aus dem Artikel dieser beiden anonymen „Helden“ hervorgeht.

Franz Schindlbauer.

Bezirk Magdeburg. Am 17. November, einem schönen, sonnigen Herbsttage, war es, da versammelten die Mitglieder des Bezirkes sich zur letzten diesjährigen gemeinsamen Tagung in der alten Elbveste Magdeburg. Und dieser schöne Herbsttag, er mußte leider so manchem Kollegen als Vormand dienen, der Versammlung fernzubleiben, der mit ihrer interessanten Tagesordnung ein besserer Besuch hätte zuteil werden sollen. Unswärtige Mitglieder waren etwa 40 anwesend. Im Westen sah die Versammlung den Arbeitersekretär Gildenberg-Galle als Referenten und den Kollegen Fritschleder-Galle als Vertreter des Geworvorstandes in ihrer Mitte. Nach Eröffnung der Versammlung erstattete der Bezirksleiter Hermig zunächst den Situationsbericht und beleuchtete in eingehender Weise die tariflichen Verhältnisse in den einzelnen Druckorten seines Verwaltungsbezirkes. Als von Gemeininteresse sei folgendes herausgegriffen: Von 104 im Bezirke befindlichen Druckfirmen gehören 72 der Tarifgemeinschaft an. Von den verbleibenden 32 nicht-tariffreien Druckereien verteilen sich 23 auf die kleineren Ortschaften und 7 auf den Bezirksvorort Magdeburg. (Die letztgenannten sieben gehören jedoch meistens zu den sogenannten „Ladenrudern“, welche selten oder niemals einen Gehilfen beschäftigen.) Aus Garbelegen sei berichtet, daß die Druckerei des dortigen Kreisblattes nach eingereichter Kündigung unserer Mitglieder die Zusage der schriftlichen Tarifanerkennung gegeben hat, die offizielle Bestätigung derselben stand noch aus. Die tariflichen Verhältnisse in Neuhaldensleben sind befriedigende, soweit Informationen über die Druckerei Graub, wo nur Verbandsmitglieder beschäftigt werden, vorliegen; über die Verhältnisse der zweiten dort befindlichen Druckerei (Plan) sei trotz aller Bemühungen nichts zu erfahren, da dort nur Gutenbergbündler beschäftigt werden, die allen Anfragen unzugänglich seien. Die Verhältnisse im benachbarten Schönebeck treibe noch immer üppige Blüten; so namentlich in der Druckerei Wulfert (damit soll den anderen zwei auch außerhalb des Tarifes stehenden Druckereien natürlich nicht begutet sein, daß es bei ihnen viel besser ausfalle); auch ein Einschreiten der Handwerkskammer sei nicht möglich gewesen, da solche Schädlinge des Gewerbes immer noch ein Hintertürchen finden, den gesetzlichen Bestimmungen über Lehrlingshaltung zu entgehen. Berichterstatter referierte: Seien die tariflichen Verhältnisse im Bezirke, soweit es die größeren Orte angehe, auch befriedigende zu nennen, so bleibe immer noch ein großes Feld der Tätigkeit für die kleineren Orte, namentlich in bezug auf die in dieser Hinsicht berüchtigte Altnarf. Durch den eingehenden Bericht erbligte sich eine längere Diskussion und erhielt nun Arbeitersekretär Gildenberg das Wort zu seinem Referate: „Deutschland in sozialpolitischer Beleuchtung“. In einleitendstem Vortrag verstand der geschätzte Referent es in vorzüglicher Art, das trockene Thema der Sozialgesetzgebung den Zuhörern interessant zu gestalten, und der starke Beifall, womit die Versammlung am Schlusse seiner oft von seinem Humor durchwehten Ausführungen quittierte, war wohl verdient. Vor darauffolgendem Wahl des Bezirksleiters wurden anderslautende Vorschläge überhaupt nicht gemacht und der Kollege Hermig einstimmig wiedergewählt. Damit erreichte die Bezirksversammlung ihren Schluß. Von der im Anschlusse an diese geplanten Ortsvereinsversammlung wurde in Anbetracht der vorgerückten Tageszeit auf Vorschlag des Ortsvorsitzenden abgesehen und ersuchte dieser um regen Besuch der Dezemberversammlung.

Birmasens. Nicht oft liest man etwas im „Korr.“ von unserer windumbrauten Birminstadt, der Metropole der Schuß- und Federbarone. Diesmal können wir jedoch nicht umhin, den an und für sich sehr kostbaren Raum des „Korr.“ in Anspruch zu nehmen und gleichzeitig an das Gerechtigkeitsgefühl der Öffentlichkeit zu appellieren. In der am 23. November abgehaltenen Ortsvereinsversammlung sahen wir uns gezwungen, gegen den anlässlich der vergangenen Gewerbegerichtswahl vom hiesigen Gewerkschaftskartelle eingenommenen Standpunkt energig Stellung zu nehmen. Nachdem auch wir von unserm uns zustehende Rechte Gebrauch gemacht und einen Kandidaten zum Gewerbegericht vorgeschlagen, welcher auch in einer frühern Ausschüßung des Kartells anerkannt wurde, sah sich eine kurz vor den Gewerbegerichtswahlen stattfindende Kartellkündigung veranlaßt, nochmals über die Nominierung der Kandidaten zu beraten und dieselben etwas näher unter die Lupe zu nehmen. In dieser Sitzung waren es besonders die Delegierten der Schuhmacherverorganisation, welche gegen den von uns in Vorschlag gebrachten Kandidaten Stellung nahmen. Der Ortsbeante der hiesigen Zahlstelle der Schuhmacher führte u. a. aus, daß das Gewerbegericht für uns gar nicht zuständig sei, und daß es überhaupt im hiesigen Kartelle bisher Gepflogenheit (ein direkter Beschluß besteht nicht. D. S.) gewesen, daß nur solche Kollegen als Kandidaten aufgestellt werden könnten, welche zugleich Mitglied der sozialdemokratischen Partei seien, was bei unserm Kandidaten nicht zuträffe. Man habe ihn somit von der Kandidatenliste gestrichen, denn

ein Gewerkschaftskollege, der politisch nicht organisiert sei, stände auch nicht auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung. (Daß hiermit dieser gute Mann gleichzeitig die Mehrzahl seiner Mitglieder selbst in Mißkredit brachte, scheint ihm augenblicklich nicht eingefallen zu sein, denn von den hiesigen etwa 3000 gewerkschaftlich organisierten Schuhmachern gehören nur annähernd 500 der sozialdemokratischen Partei an. Kommentar überflüssig!) Ein anderer wiederum legte seinen Standpunkt dahin klar, daß nur politisch organisierte Kollegen in Betracht kommen könnten, denn nur diese seien in der Lage, die Klassenlage richtig zu beurteilen. Und ein dritter Delegierter der Schuhmacherverorganisation bezeichnete unsere Kandidatenaufstellung sogar als „unerhört“. Daß natürlich unsere Kartelldelegierten gegen derartige das Gewerkschaftsregulativ in größter Weise verletzende Ausfälle sich mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln zur Wehr setzten, ist selbstverständlich, zogen aber, sich weitere Schritte gegen das Kartell vorgehaltend, gleichzeitig unsere Kandidatur zurück. Obwohl die Schuhmacher vorher mit großem Pathos erklärten, daß alle ihre aufgestellten Kandidaten politisch organisiert seien, was jedoch bei einem nicht der Fall war, so mußten sie sich wohl oder übel dazu bequemen, diese Kandidatur ebenfalls zurückzugeben, was ja gerade nicht angenehm für dieselben war. Hieraus ersieht man ganz deutlich, daß es einzelnen Delegierten bloß darum zu tun war, wieder einmal an den „neutralitätsfeindlichen“ Buchrudern ihr Mühen zu fühlen. In der letzten Ortsvereinsversammlung verwarfen denn auch alle an der Diskussion sich beteiligenden Kollegen den vom hiesigen Gewerkschaftskartelle eingenommenen Standpunkt auf das entschiedenste. Es wurde folgende vom Kollegen Wroßart eingebrachte Resolution mit allen gegen eine Stimme angenommen: „Die am 23. November 1907 im Vereinslokale abgehaltene Monatsversammlung sieht sich infolge der bei den letzten Gewerbegerichtswahlen zutage getretenen Vorkommnisse gezwungen, den vom hiesigen Gewerkschaftskartelle hierbei eingenommenen Standpunkt auf das energigste zu verurteilen. Die von mehreren Kartelldelegierten vorgebrachten, die Ablehnung unser Kandidaten motivierenden Gründe kann die Versammlung nicht als stichhaltig genug anerkennen. Im Gegenteile erblickt sie in denselben einen das Gewerkschaftsregulativ in größter Weise verletzenden Verstoß und erwartet zugleich, daß die bisherige Gepflogenheit: die Aufstellung von Kandidaten zum Gewerbegericht von der Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Partei abhängig zu machen, bei den ferneren Gewerbegerichtswahlen nicht mehr zur Anwendung kommen wird. Sollte jedoch unsern eingelegten Proteste nicht stattgegeben werden, so müßten wir uns veranlaßt sehen, die weiteren event. sich hieraus ergebenden Konsequenzen dem Gewerkschaftskartelle anheim zu geben.“

Stolz. Es ist unwahr, daß ich das mit vom Verbandsmitglied Dargusch übergebene Schreiben zuvor dem Geschäftsführer gezeigt oder übergeben habe. 2. Es ist unwahr, daß ich das Schreiben als Ortsvereinsvorsitzender des Gutenbergbundes erhalten habe; das Schreiben war an alle Gehilfen der Druckerei gerichtet. 3. Es ist unwahr, daß wir je Einschlüsse irgendwelcher Art auf die Entschlüsse unser Kollegen Vollrecht ausgeübt haben. P. Wegner, Rotationsmaschinenmeister.

Stolz. Leider ist im Artikel XXVIII in Nr. 140 ein Fehler durch meine falsche Annahme unterlaufen. Es heißt dort auf der dritten Spalte, Seite 1, Zeile 20: „Der Bundesvorsitzende usw.“ Dies entspricht nicht den Tatsachen, sondern das Schreiben ist dem Geschäftsführer von anderer Seite unterbreitet worden. Ich bitte Sie daher, zur Aufnahme folgender Berichtigung bereit zu sein: „Berichtigung: Das Schreiben unserer Kollegen in der Firma Delmanzo (Stolz) wurde dem Geschäftsführer vor Einreichung unserer Kollegen nicht durch den Bundesvorsitzenden, sondern von anderer Seite demselben unterbreitet; dies hat sich aber erst später herausgestellt.“

Fritz Dargusch.

Rundschau.

Der Konflikt in der Struckischen Dffizin zu Stralsund, von dem bereits in der vorigen Nummer unter „Korrespondenzen“ berichtet wurde, hat insofern eine besondere Bedeutung, als Dr. F. Struck Vorstandsmittglied des Arbeitgeberverbandes ist. Es handelt sich zwar nicht um Einführung des Tarifes, sondern um die schriftliche Anerkennung desselben. Da aber das Arbeitgeberverbandesorgan immer angelegentlich betont, man sei durchaus nicht der Tarifgemeinschaft abgeneigt, empfehle vielmehr den Beitritt zu ihr, so macht der Konflikt bei Struck diese Beteuerungen wohl nicht gerade beweiskräftig. Gemeintlich läßt man doch den Worten auch die Tat folgen. Um es nun auch so weit zu bringen, haben die bei Struck beschäftigten Gehilfen, und zwar Verbandsmitglieder und Gutenbergbündler, die Kündigung eingeeicht.

Einen fürchterlichen Reinfall haben sich die Leipziger Bündler im „Typograph“ bereitet, und da, wo eine Dummheit zu machen ist, der treffliche Hoffsch nicht, so blamierte sich solidarisch der famose „Typograph“ mit bis auf die Knochen. Die vorletzte Nummer der „Mitteilungen“ unser Leipziger Geworvorstandes brachte die Anzeige einer Versammlung der Leipziger Mitglieder, für die als zweiter Punkt der Tagesordnung aufgeführt war: „Die Aufnahme des Gutenbergbundes in den Organisationsvertrag“. In der Hälfte der Auflage war allerdings ein böser Schnitzer enthalten; statt in den „Organisationsvertrag“ hieß es: „in den Verband der Deutschen

Buchdrucker“. Auch für den Blödesten mußte doch klar sein, daß hier nur ein Druckfehler vorlag. Unders jedoch die Leipziger Bündler. Ob ein Leipziger Verbandsmitglied unbefugter hgm. traurigerweise einem Bündler nun eine Nummer der „Mitteilungen“ mit dem Druckfehler zugefickt oder ob ein Bündler infolge jahrlässigen Fernrückens jener Nummer in einer Druckerei sich eine solche aneignen konnte, vermögen wir nicht festzustellen, genug, die betreffende Nummer mit dem Druckfehler gelangte in den Besitz eines Bündlers. Und was fing dieses „Käsefäulchen“ mit seinem Funde an? An der Spitze der letzten Nummer des „Typograph“ schreie er seine Riesenstummheit hinaus! Mit diesem Tagesordnungspunkte habe der Leipziger Geworvorstand „den Höhepunkt verbändlerischen Größenwahns“ erklommen. Mit diesem „ganz gewöhnlichen Wimpelstange“, mit diesem „vermerkschen Coups“ sollen die Leipziger Bündler von ihrer Organisation losgerissen werden. Aber der Geworvorstand werde „elend Schiffbrud“ erleben; die Leipziger Bündler würden „geschlossen wie ein Mann zur Bundesfahne stehen und sich des nahe bevorstehenden, im langen, harten Kampfe erfochtenen Sieges über seine Widersacher erfreuen“. Das ist doch des blühenden Wöbfinnes gewiß schon gerade genug. Aber Hoffsch glaubte den Leipziger Einfallspindel noch übertrumpfen zu müssen, also schrieb er in einer Anmerkung der Redaktion wörtlich folgendes: „Wir sind einfach sprachlos, eine derartige Frechheit, wie dieser Tagesordnungspunkt, ist uns noch nie im Leben vorgekommen. Die Ueberführung des Bundes in den Verband ist zwar ein frommer Wunsch der Verbändler, jedoch wird der Verband noch recht lange auf die Vollziehung dieses Wunsches warten müssen. Wir nennen man denn die Taktik, die in einem Aemtzuge sagt: „Um des Bundes willen trübe kein Fahm im Verbands“, und die Verbandsgehilfen haben gegen den Gutenbergbund ein tiefes Maß von Verachtung, Haß und Widerwillen! Und auf der andern Seite setzt man auf die Tagesordnung: „Die Aufnahme des Gutenbergbundes in den Verband der Deutschen Buchdrucker!“ Demnach ist also die bisherige Verächtlichmachung des Bundes durch das Verbandsorgan ein taktisches Puppentheater gewesen. — Jeder blamiert sich, so gut er kann.“ So fällt plump und dämlich ein Mann auf einen Druckfehler herein, in dem die Bündler ihre geistige Führung erblicken! Möge man auf Bundesseite sich doch nicht der starken Einbildung hingeben, als ob der Verband jedes Mitglied des Bundes aufnehmen würde. Nur, was in kollegialer und sonstiger Beziehung noch brauchbar, kann darauf rechnen; den Rest überlassen wir gern denjenigen, die sich schon seit langem darauf freuen, sich einst in die Konkursmasse des Bundes teilen zu können. Sonst hätten wir zu Hoffsch und des Leipziger Bündlers gräßlichem Reinfalle nur zu sagen: „Jeder blamiert sich, so gut er kann“, wobei wir beiden neidlos den Ruhm gönnen, daß sie im Blamieren wirklich nicht zu überreffen sind.

In den Diensten der „guten“ Sache stellen sich in Rheinlands-Westfalen christliche Gewerkschaftsführer, christliche Gewerkschaftsredakteure, christliche Arbeitersekretäre und auch ganz gewöhnliche christliche Gewerkschaftsmitglieder — alles zu Ehren des „christlichen“ Gutenbergbundes, dessen Vorsitzender von den christlichen Gewerkschaften bekanntlich eine so hohe Meinung hat, daß er von ihnen als von der „Paffengesellschaft“ spricht. Im nördlichen und im mittleren Deutschland haben sich die Christlich-Nationalen des Inlandsdengels Gutenbergbund angenommen, ohne aber diesen mit allen erdenklichen Gebrechen behafteten Wechselbälge auch nur einen Funken mehr Lebenskraft einatmen zu können. Im fernem Osten jedoch hat sich der Bund andere Helfer in der Not erkoren, dort muß der Schulmeister heranz. Nun heißt es ja, der preussische Schulmeister habe eigentlich die Schlacht bei Sabowa gewonnen, für einen Gutenbergbund kann aber auch Meister Vatulus keine Lorbeeren erringen. Das hat der Lehrer Schiforra in Deutsch-Syland nun wohl auch einsehen gelernt. Demselben fiel es nämlich bei, sich für den wackern Bund ins Zeug zu legen. Macht ein Lehrer an sich schon eine merkwürdige Figur als bündlerischer Agitator, so war die Art und Weise, wie Schiforra das betrieb, noch sonderbarer. Es kann doch gewiß kein Zweifel darüber bestehen, daß die Fortbildungsschule nicht der Boden ist, auf dem gewerkschaftliche Agitation getrieben wird. Der Lehrer Schiforra jedoch gab einem die Fortbildungsschule in Deutsch-Syland besuchenden Seherlehrlinge etliche Nummern des Bündlerorgans und ließ durch denselben den Gehilfen der betreffenden Druckerei sagen, sie möchten doch auch dem Gutenbergbunde beitreten; sein Bruder, der bündlerischer Vorsitzender in Stettin ist, habe ihm diese Nummern geschickt. Tatsächlich war auch einer Nummer eine regelrechte Adresse an die Gehilfen gedachter Druckerei aufgedruckt. Daran kann man wieder so recht ersehen, welche Schleichwege die Bündler bei ihrer Agitation einschlagen, die in diesem Falle obendrein direkt unzulässig waren. Der Bündler Schiforra als auch der Lehrer Schiforra hatten jedoch keine klasse Ahnung, daß in Deutsch-Syland nur Verbandsmitglieder stehen, sogar einschließlich des Prinzipals. Man stellte nun dem Stettiner Schiforra eine Falle, indem ihm mitgeteilt wurde, die vier Gehilfen möchten dem Gutenbergbunde beitreten. Prompt fiel auch Schiforra darauf hinein. Er fandte promptig Statut, Beitrittskarten, mehrere Nummern des „Typograph“, vor allen Dingen aber einen großen Schreibebrief. Was doch der bündlerische Vorsitzende in Stettin darin alles zu erzählen wußte! Danach wäre der Bund im Jahre 1893 gegründet worden lediglich, weil der Verband dem Neutralitätsprinzip untreu ge-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage zum Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Nr. 143. Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Abonnementpreis 65 Pfennig vierteljährlich. Leipzig, den 10. Dezember 1907. J. Anzeigen kosten: die Kompaßzeile 25 Pf.; Versammlungsanzeigen u. Arbeitsmarkt 10 Pf. 45. Jahrg.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

worden sei. Schiforra weiß also nichts davon, daß der Bund einen Teil der Streikbrecher von 1891/92 im Jahre 1893 definitiv vereinigte. Er weiß auch nicht, daß die christliche Gewerkschaftsleitung immer erklärt, sie habe bis anfangs 1905 dem Verbands als einer neutralen Gewerkschaft gegenüber eine sympathische Stellung eingenommen, habe ihm (angebild) sogar Mitglieder zugeführt. Erst als dann von ihr die (bewußterweise falsche) Wahrnehmung gemacht wurde, daß der Verband mehr und mehr seine Neutralität abstreife, wäre sie zu einer gegenfälligen Stellung zu ihm gekommen. Nun, man kann von einem Ortsvorsitzenden des Bundes nicht zu viel Wissenschaft verlangen, wenn die Bundesleitung selbst von gewerkschaftlichen Dingen nichts versteht und selbst auch dann von dem Wesen der christlichen Gewerkschaften noch keinen Schimmer hatte, als der strebsame Hofsäß im „Typograph“ sich bereits die Finger wund schrieb über die Vorzüge dieser gewerkschaftlichen Richtung und kräftig Propaganda zum Anschlusse an sie machte. Von dem sonstigen Inhalte des uns im Originale vorliegenden Werbebriefes Schiforras wollen wir kein Aufhebens machen: sein Deutsch ist ebenso stümperhaft wie das durch ihn vom Verbands beantwortete Hild bündlerisch-christlich entstellte ist. Bemerkenswert ist nur seine sehr geringe Einschätzung der christlich-nationalen Arbeiterbewegung, die er auf nur 400000 Mitglieder bemißt, während es sonst doch 1 1/2 Millionen sein sollen. Schiforra in Stettin muß wohl einen gräßlichen Fluß ausgestoßen haben, als er postwendend auf seinen so warmherzig von der Bundesfacha sprechenden Brief ein ironisches Schreiben aus Deutsch-Gylau erhielt, worin sich die dortigen Kollegen sämtlich als Verbandsmitglieder vorstellen, ihm für seine große Mühe aus tiefstem Herzen danken und ihm weiter die jedenfalls erfreuliche Mitteilung machen, daß die gesandten Nummern des „Typograph“ auf einem verschwiegenen Orte Verwendung gefunden hätten. (Die Gylauer Kollegen haben also nicht die Schweinerei begangen als die Kösliner Bündler resp. deren Vorsitzender Streich, der uns durch Uebersendung einiger „Korr.“-Nummern ad oculos demonstrierte, als-was die Kösliner Bündler bei „Korr.“ ansehen. Selbstverständlich sind auch die unchristlichen Verbandsmitglieder einer solchen Schweinerei nicht fähig. Uebrigens warten wir von Nummer zu Nummer auf die von Streich uns angeordnete fürchterliche Mache im „Typograph“. Hat Hofsäß diese „anzüchtige“ Geschichte aufzunehmen abgelehnt? Ein Wort des Tadels hat er allerdings auch nicht für seine Getreuen in Köslin gefunden, dazu reicht die „christliche“ Moral eines Hofsäß nicht aus!) Allem Anscheine nach hatte Schiforra auch schon die Siegesnachricht nach Berlin gemeldet, denn nachdem der Spaß schon vorbei, kamen noch für alle Verbandsmitglieder in Deutsch-Gylau Nummern des Bündlerorgans direkt von Berlin. Nun kann man weder dort noch in Stettin in das Heils-armeekel einstimmen: „Schon wieder eine Seele.“ Armer Schiforra, es war nichts von einem „feinen Ortsverein“!

Ueber die Hutschnur geht die Dreifigkeit von Hofsäß, der in seinem allwöchentlich erscheinenden Potpourri von blutigen Wigen, faulem Zauber und schmerzlichen Unwahrheiten den Verband als Bruder anspricht. Wir haben ihm zwar schon etliche Male erklärt, daß es zwischen Verband und Gutenbergbund gar nichts zu brudern gibt, aber Hofsäß ist selbst für Rippenstöße mit einer Eisentafel nicht empfänglich. Deshalb sagen wir ihm heute, daß er und die Bundesleitung auch dann bei uns keine Gnade finden und der Bund selbst dann nicht als Bruder vom Verbands aufgenommen werden würden, wenn sie auf den Knien vor uns liegen und inbrünstig in der herb-drahtischen Weise des bekannnten schlesischen Kirchengliedes beteten würden:

Sieh dich ein rechtses Rabenmaas,
Ein rother Eisenknüttel,
Der seine Säulen in sich kraß
Weich wie der Sud die Zwiebel.
Serr Jesus, nimmi mich bald beim Ohr,
Wies dir der Gnadenrocher vor,
Und schmeiß' mich Sündenlummel
In deinen Gnadenstümmel!

Den Höhepunkt M.Glabbacher Deduktionskunst erklümt Hofsäß, indem er, endlich einmal reagierend auf unsere fortgesetzten Vorstellungen, daß Gutenbergbündler nach wie vor im Arbeitgeberverbandorgane Kondition suchen, die Verdächtigung vom Stapel läßt, Verbandsmitglieder seien jene stellungsuchenden Gehilfen, die sich im „Deutschen Papiermarkt“ als G.-V. profitulieren. Es könnte dies ja vielleicht nur zu dem Zwecke geschehen, um die Bündler in den Augen der öffentlichen Meinung herabzusetzen! Also Verbandsmitglieder opfern ihre gerühmt überflüssigen Wohlgehen, indem sie als Gutenbergbündler in dem Blatte der Schafmacher inserieren, damit der Bund in der Deffentlichkeit mißkreditiert werde. Auch nur einen Kollegen von uns für so wahrhaftig zu halten, wo doch der Bund durch seine Taten von allem Anfang an bis auf den heutigen

Tag bei jedem objektiv denkenden Menschen mißkreditiert ist, das kann allerdings nur ein Hofsäß fertig bringen. Welch abgrundtiefe Wahrhaftigkeit gibt sich doch darin kund! Vielleicht, Herr Hofsäß, steckt auch hinter jenen Inseraten eines Vorstandsmittgliedes des Arbeitgeberverbandes der böse Verband, worin Nichtverbändler oder Gutenbergbündler gesucht wurden? Dann beteuert Hofsäß noch, daß die Bundesleitung in keinem Falle das Inserieren im „Deutschen Papiermarkt“ empfohlen oder gebilligt habe. Diese Behauptung steht jedoch in schreiendem Widerspruche zu seiner erstmaligen Antwort auf unsere diesbezügliche Feinagelung. Damals schrieb er nach vielem Dummeben: „Wie kann sich ein Mitglied des Gutenbergbundes ersprechen zu inserieren und noch dazu im „Deutschen Papiermarkt“, ohne den „Korr.“ vorerst um gütige Erlaubnis zu bitten? . . . Im übrigen aber: Seit wann ist das Inserieren der arbeitslosen Buchdrucker verboten? Wir betrachten den Inseratenteil der Fach- und anderer Blätter immer noch als neutralen Boden für alle Inserenten; wie kommt nun der „Korr.“ zu der Unnaheung, das Recht des Inserierens, soweit es nicht gegen Gesetz und gute Sitte verstößt, verbieten zu wollen?“ So sieht also aus, wie die Bundesleitung und der „Typograph“ das gegen die guten Sitten im Gewerbe verstößende Inserieren von Gutenbergbündlern in Scharmachorgane gemißbilligt haben! Wir können unsere Mitglieder nur ersuchen, soweit als möglich den Bündlern den „Korr.“ zugänglich zu machen, damit diese sehen, in welcher beispiellosen Weise sie in allem hinteres Licht geführt werden von ihrem wahrheitsliebenden Organe.

Was ein Prozeß gegen den „Korr.“ für gute Seiten haben kann, hat die in Nr. 139 geschilderte Klagefache Ziebolds kontra Rexhäuser gezeigt. Wie uns von einem mit den Verhältnissen in Ulmenstein gut vertrauten Kollegen nämlich mitgeteilt wird, hat dieser Prozeß, in dem bekanntlich die Nichtanerkennung des Tarifes seitens Ziebolds die Hauptrolle spielte, erst zur Anerkennung geführt, was ja auch aus der Tatfacha hervorgeht, daß Ziebolds Tarifanerkennung vom Tarifaute erst unter dem 9. November, also 19 Tage nach der Gerichtsverhandlung, publiziert worden ist. Da nun Ziebold ausschließlich Gutenbergbündler beschäftigt, so hätten diese ihre Tariftreue eigentlich dem „Korr.“ zu verdanken, der in einer Rundschamotz dem Herrn Ziebold deswegen aufs Dach stieg. Dieser Vorgang ist ein Beweis für viele andere, daß die Gutenbergbündler meist durch Einwirkungen anderer als durch eigne Tat tariftreu werden.

Der bündlerische Anonymus in Barmen, der uns vor einiger Zeit einen Brief sandte, indem er voller Enttäuschung uns mitteilte, daß ein richtiger Buchdrucker sein Heil nicht mehr im Verbands finden könne, weshalb er den Weg zum alleinseligmachenden Gutenbergbunde antreten werde, ist nunmehr auch mit seinem Namen ermittelt worden. Wir haben aber keinen Unlaß, das arme Hofsäß zu nennen; es genügt uns, daß er in einer Nichttarifdrucker sein Dasein fristet.

Eine besondere Warnung vor Zugang nach Italien sei hiermit an die deutschen Verbandsmitglieder gerichtet. Zwar muß jeder Kollege bei Konditionsannahme im In- wie im Ausland sich vorher bei den Verbandsfunktionären erkundigen, da aber in Italien in einer Reihe von Druckorten (Mailand, Turin, Florenz, Bologna, Cremona, Vooli, Prato und Vistoria) gegenwärtig Lohnbewegungen im Gange sind, so macht sich eine besondere Vorsicht notwendig. Eventuelle Anfragen sind zu richten an das italienische Zentralkomitee in Mailand unter folgender Adresse: Comitato Centrale della Federazione Italiana del Libro, Camera dell Lavoro, via Crociffisso 15, Milano.

Behold'sche Streikbrecherannoncen sind sogar in Rigaer Zeitungen zu finden. Zwar ist von Riga nach Elbing keine Weltreise, aber daß nur ein Mann von dort der Firma Behold als Arbeitswilliger zu Hilfe eilen würde, das soll sich Behold nur ja nicht träumen lassen.

Bei der Gewerbegerichtswahl in Düsseldorf erhielten die freien Gewerkschaften 8409, die christlichen 5477 und die Gisch-Dundeschen 724 Stimmen. Es sind demnach von der ersten Partei 7 (unter denen ein Kollege, einer ist bereits Weisiger), der zweiten 4 und der dritten 1 Weisiger gewählt. Vor drei Jahren betrug die Zahl der Wähler 7680 und es entfielen auf die freien Gewerkschaften 4151, auf die christlichen 2822 und die Gisch-Dundeschen 611 Stimmen.

Bei sehr starker Beteiligung erbrachten die Gewerbegerichtswahlen in Eisenach einen vollen Sieg für die freien Gewerkschaften. Die Christlichen fielen mit 95 Stimmen total hinterunter.

Arbeiter als Schöffren werden nunmehr auch in Heilbronn a. N. in Funktion treten, ebenso ein Arbeiter als Geschworener.

Wegen der Arbeitsniederlegung in vier Kravattenfabriken beschloß der Arbeitgeberverband für die rheinisch-westfälische Seidenindustrie in Köln sämtliche Weber und Weberinnen auszusperrern. — In Rostock streiken die Drahtarbeiter.

Die Kohlenarbeiter auf den Bahnhöfen in Wien wurden wegen verweigerter Lohnherabsetzung ausständig. — In Petersburg findet ein politischer Streik statt wegen des Prozesses gegen die sozialistischen Abgeordneten der verflorenen Duma. — In Goldfeld in Amerika sind die Goldgräber ausständig, wobei es zu heftigen Zusammenstößen mit den Pinkertons kam.

Briefkasten.

J. W. in Leipzig: Abgelehnt, weil ja doch im großen und ganzen nur eine Wiederholung des bereits Gesagten. Ueber gewisse Notwendigkeiten hinaus schenken wir jener Leuten keine Beachtung. — G. K. in Leipzig: Abgelehnt. Dafür sind taktische Gründe maßgebend. — W. K. in Schwelm: Wie vorstehend. — U. G. in Riga: Lesen Sie, bitte, im Leitartikel von Nr. 140 nach. Freundl. Gruß! — Rom. in S.: Wird aufgenommen; bisher fehlte es aber an Raum. — S. in Grimmitzschau: Darüber können nähere Angaben nicht gemacht werden. — R. E. in Kassel: Dieser Bericht ist am 21. November — also an dem Tage, an welchem die Sonnabendnummer hier fertiggestellt wurde — in Leipzig eingetroffen; die Stunde, an welcher derselbe in unsere Hände geriet, ist jetzt nicht mehr festzustellen. Darum Gnade für „den Kleinen“! Gruß! — P. B.: Fragen Sie doch einmal bei der Buchhandlung Rüd. Härtel, Leipzig-R., Kohlgartenstraße 48, an. Berichtigung: In dem Stuttgarter Maschinenmeistervereinsberichte in Nr. 140 des „Korr.“, 5. Seite, 3. Spalte, 19. Zeile von oben muß es heißen: . . . auf einen Drucker kommen 6,3 Sezer“.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 20, Mariendorferstraße 13, I. Fernsprechamt VI, 11.191.

Zentralinvalidenkasse in Ligu.

Bilanz.

Einnahmen:
An Salbovortrag vom 30. Juni 1907 M. 456887,46
„ Zinsen usw. 7029,15
Summa: M. 463916,61

Ausgaben:
Per Unterstützung, Verwaltung usw. . . M. 9252,15
„ Salbovortrag für 1. Oktober 1907 . . . 454664,46
Summa: M. 463916,61

Invalidentstand 97.

Berlin, den 31. Oktober 1907.

Gustav Gifler, Hauptkassierer.

Vorstehender Kassenabschluß ist revidiert, in geßbriger Ordnung gefunden und der buchmäßige Kassenbestand von 1675,86 M. in Belegen und Kasse festgestellt worden. Berlin, den 24. November 1907.

Die Revisionskommission:

Eugen Wegus, E. Gordian, A. S. Giesede.

Quittung über die im 2. Quartale 1907 verausgabten Unterstützungen.

Gau	Einnahme		Ausgabe			
	Nov. resp. Dez. 1907	Januar 1908	Verwaltung	Unterstützung	Belegungs- u. a.	Sonstige
Berlin	1028	40	985	—	14	29
Dresden	698	20	637	—	9	10
Frankfurt-Hessen	386	15	273	—	3	90
Hamburg-Altona	763	40	654	100	9	—
Hannover	738	47	728	—	10	70
Leipzig	2588	30	1638	—	9	940
Medlenburg-Stüb.	306	40	273	—	2	31
Mittelrhein	502	28	455	—	7	33
Nordwest	243	15	91	—	30	151
Oberrhein	1023	70	273	—	3	748
Ober	868	40	728	—	16	114
Osternland-Thüringen	184	60	182	—	2	—
Rosen	478	—	273	—	4	201
Rheinland-Westfalen	562	10	455	—	6	100
Un der Saale	285	60	182	—	60	103
Schlesien	740	15	637	—	9	94
Schleswig-Holstein	115	40	91	—	1	23
Westpreußen	170	—	91	—	1	78
Württemberg	523	85	182	—	2	339

Zur **Aufnahme** haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Berlin die Seher 1. Walter Krafczewski, geb. in Stettin 1888, ausgel. in Berlin 1907; 2. Willy Kochmann, geb. in Berlin 1884, ausgel. das. 1903; 3. Josef Pfeiffer, geb. in Wien 1886, ausgel. das. 1905; 4. Joh. Schumann, geb. in Efferberg 1887, ausgel. in Ostrau i. Sachsl. 1906; 5. Karl Steffen, geb. in Berlin 1879, ausgel. das. 1898; 6. Walter Wolf, geb. in Berlin 1888, ausgel. das. 1907; 7. der Drucker Paul Kizing, geb. in Pöhlau a. C. 1888, ausgel. in Berlin 1907; 8. der Seher Karl Joppich, geb. in Berlin 1885, ausgel. das. 1905; waren noch nicht Mitglieder; die Seher 9. Gust. Fahnke, geb. in Stargard i. Pom. 1872, ausgel. das. 1890; 10. Willy Krenz, geb. in Berlin 1888, ausgel. das. 1901; 11. Max Kretschmer, geb. in Berlin 1877, ausgel. das. 1895; 12. Bruno Schlabitz, geb. in Ostromo 1876, ausgel. das. 1894; 13. Ferd. Joh. Schlusnath, geb. in Schmelfz 1876, ausgel. in Brühl 1895; 14. Ernst Schnellmann, geb. in Biegnitz 1885, ausgel. in Berlin 1904; 15. Adam Wylegalla, geb. in Garmkau 1888, ausgel. das. 1907; die Drucker 16. Otto Altmann, geb. in Sorau 1887, ausgel. das. 1905; 17. Willibald Friedrich, geb. in Hainichen 1887, ausgel. das. 1905; 18. Aug. Groß, geb. in Stralund 1886, ausgel. das. 1905; 19. der Galvanoplastiker Hans Schmann, geb. in Schöneberg 1875, ausgel. in Berlin 1896; waren schon Mitglieder. — Albert Wajasin in Berlin S 42, Ritterstraße 88, I. In Darmstadt der Seher Bruno Stähr, geb. in Weinheim i. B. 1885, ausgel. das. 1903; war schon Mitglied. — In Großgerau der Maschinenseher Friedrich

Wilhelm Franz Reiff, geb. in Grube v. d. Heyd 1881, ausgel. in Großgerau 1898; 2. Peter Schadt V, geb. in Großgerau 1888, ausgel. das. 1886; 3. der Seher Peter Schilling, geb. in Königstätt 1884, ausgel. in Großgerau 1902; waren noch nicht Mitglieder. — In Langen der Schweizerbege Georg Helfmann, geb. in Langen 1889, ausgel. das. 1907; war noch nicht Mitglied. — In Jüngerheim a. b. B. der Drucker Max Conrad, geb. in Köln 1888, ausgel. in Ohligsl. 1906; war noch nicht Mitglied. — Wilhelm Knoblauch in Darmstadt, Rhönring 59.

In Essen die Seher 1. Christian Schmidt, geb. in Ehrenbreitstein 1850, ausgel. in Köln 1888; 2. Heinrich Schowe, geb. in Essen 1879, ausgel. das. 1897; 3. der Drucker Otto Kofot, geb. in Magdeburg 1882, ausgel. das. 1900; waren schon Mitglieder; 4. der Seher Friedr. Schönlaue, geb. in Fischeln (Kreis Krefeld) 1883, ausgel. in Krefeld 1901; war noch nicht Mitglied. — In Gelsenkirchen der Seher Johann Kufinski, geb. in Alenfein 1865, ausgel. das. 1885; war schon Mitglied. — In Wattencheid der Seher Ernst Reinert, geb. in Wattencheid 1885, ausgel. das. 1904; war schon Mitglied. — Otto Kraus in Essen, Kastanienallee 92.

In Heiligenstadt 1. der Maschinenseher Karl Meyer, geb. in Westhausen 1879, ausgel. in Heiligenstadt 1897; war noch nicht Mitglied; 2. der Seher Martin Rinke, geb. in Streitholz 1877, ausgel. in Heiligenstadt 1895; 3. der Drucker Rob. Kreymer, geb. in Westhausen 1886, ausgel. 1905; waren schon Mitglieder. — In Wacha der Maschinenseher Karl Japfel, geb. in Spandau 1888, ausgel. das. 1906; war schon Mitglied. — In Eisenach 1. der Drucker Otto Mifke, geb. in

Stückerbach 1887, ausgel. in Erfurt 1905; 2. der Seher Artur Raumann, geb. in Scheibenberg i. Erzgeb. 1888, ausgel. in Schlettau i. Erzgeb. 1907; waren noch nicht Mitglieder. — Hugo Langloß in Gotha, Remfäbterstraße 4.

In Hoya die Seher 1. Fritz Vogel, geb. in Hoya 1889, ausgel. das. 1907; 2. Max Pfafschinski, geb. in Hoya 1887, ausgel. das. 1906; waren noch nicht Mitglieder; 3. Heinrich Jofeit, geb. in Hoya 1866, ausgel. das. 1886; 4. Louis Hennigs, geb. in Hoya 1862, ausgel. das. 1880; waren schon Mitglieder. — B. Drechsler in Geestemünde, Schillerstraße 78, II.

In Oßfenhausen der Seher Josef Richlmayr, geb. in Moosburg in Bayern 1887, ausgel. das. 1904; war noch nicht Mitglied. — Karl Rnie in Stuttgart, Jakobstraße 16, p.

In Rohwinkel der Seher Paul Dings, geb. in Rohwinkel 1890, ausgel. das. 1907; war noch nicht Mitglied. — Heinrich Marschall in Elberfeld, Humboldtstraße 53, II.

7

7

7

7

Altenburg. Versammlung Sonnabend den 14. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im „Goldenen Flug“.

Berlin. Versammlung Donnerstag den 12. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Eingelager 15.

Elberfeld. Versammlung Samstag den 12. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im „Volksbühnen“.

Heide in Holstein. Generalversammlung Sonnabend den 14. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale „Zur Krone“ (Gust. Haupt).

Spandau. Bezirksversammlung Sonntag den 26. Januar. Anträge sind bis zum 5. Januar an den Vorsitzenden einzureichen.

Zu verkaufen!

Justiziankassett mit Galvanoplastik u. Stereoskopie wegen Krankheit des Besitzers zu verkaufen. Werte Offerten unter Nr. 800 an die Geschäftsstelle d. B. erbeten.

Nur wegen Krankheit des Besitzers ist kleines **Schuldrucker** mit Rundschiff in guter Lage Berlin unter dem Materialversteigerer zu bequemen Bedingungen zu verkaufen. W. Off. u. „Selbst“ Postamt 32, Berlin, erb.

Für Buchdrucker und Schriftsetzer!
Hoher Nebenverdienst läßt sich durch Ausnutzung der geschäftlichen und persönlichen Beziehungen ohne Behinderung der Berufstätigkeit erzielen durch Übernahme einer Agentur alter eingetragener, künftiger Feiner- und Einbinder-Druckerei-Verhandlungsgesellschaft oder als stiller Vermittler. Hohe Provisionen und fortlaufende Inanspruchnahme garantieren eine steigende, feste Nebenverdiene. Näheres unter M. 669 durch **Gesemanns Annoncenbureau, Berlin W. 9.** [683]

Einige tüchtige, unverheiratete

Werktzeher

finden bei uns Beschäftigung. Nur schriftliche Anmerkungen mit Angabe des Alters und der bisherigen Tätigkeit können berücksichtigt werden. **Pfeiffersche Buchdruckerei, Altenburg, S. A.**

Linotype-Setzer

Ein weiterer [826]
auf sofort gesucht. Werte Offerten mit Gehaltsangabe und bisheriger Tätigkeit wollen gerichtet werden an die Geschäftsstelle des **Professors Leipzig i. B.**

Monalinesetzer

durchaus tüchtiger, mit dem Mechanismus vertraut, wird nach schon gelegener Stadt Südb. Deutschlands gesucht.
Werte Offerten mit Angabe der Lohnansprüche usw. wollen an die Geschäftsstelle d. B. unter St. W. 828 gerichtet werden.

Maschinenmeister

wescher in Illustrations- und Briefanbinderische Hervorragendes leistet und an stetes Arbeiten gewöhnt ist, zum baldigen Eintritt gesucht. Werte Offerten mit Zeugnisabschriften sowie Angabe der Gehaltsansprüche erbeten an [821] **Weisenbach Biffartz & Co., München.**

Gesucht

wird zu sofortigem Eintritt ein tüchtiger **Handmaschinenbauer** für Schreibmaschinen usw. von [818] **Otto Weiser, Stuttgart** Schriftsetzer und Messinglinienfabrik.

Musiker

für Messinglinienfabrikation finden dauernde und lohnende Beschäftigung in **Wilhelm Beckmanns Schriftsetzerei, Berlin SW 48.** [797]

Linotype-Setzer

sucht angenehme u. dauernde Stellung. Werte Offerten erbeten unter A. Z. 25 post. B. B. [817].
Verleger: E. Döblin, Berlin. — Verantwortlicher Redakteur: A. Reehäuser in Leipzig. Geschäftsstelle: Salomonstraße 8. — Druck von Kadek & Hille in Leipzig.

Seeben erschienen:

Veiling-Paris im Automobil.

Eine Wettfahrt durch Asien und Europa in 60 Tagen.
Von Luigi Barzini. Mit einer Einleitung von Fürst Scipione Borghese.
Leber 550 Seiten Text mit 168 Abbildungen nach Originalphotographien und einer Karte.
Elegant gebunden 10 Mark.
Schönes Weihnachtsgeschenk! Auch sofortige komplette Lieferung ohne Preisauflage gegen bequeme Abonnementstraten von 2 Mk. monatlich bzw. wo vertreten, von wöchentlich 50 Pf.

Verfandbuchhandlung **Max Schmitz, Leipzig-R., Weidmannstraße 2.** [827]

Seher, längere Zeit in Kfz-Druckereien

gearbeitet, sucht anderweitig Stellung in tarifreuer Drucker. Gute Zeugnisse vorhanden. Werte Zuschriften erbeten an **D. Walthje, Weitzing-Zellhausen, Burgener Str. 11.**

Für 9 Pfennig

pro Monat erhalten Sie bei jedem Postgang eine Anzahl wöchentlich den **Frankfurter Arbeitermarkt** der **Buchdrucker Woche**, Berlin SW 68. Ausgabe in Berlin Montags und Donnerstags mittags 2 Uhr, bereits 5 Stunden nach Anzeigeneingabe. Somit denkbar schnellste Veröffentlichung der im gesamten Druckgewerbe vorhanden [744]

Offenen Stellen

Zigarrenspitzen mit Aufschrift:

Gott grüß die Kunst! . . . 50 Pf.
" " " " . . . 65 Pf.
" " " " . . . 75 Pf.
Abbildungen unsonst!
Graph. Verlagsanstalt, Halle a. S.

Buchdrucker-Wandteller

mit Gutenberg und Wappen in verkupfertem, künstlerisch geprägtem Metallrande. Ausnahmepreis für Kollegen 1,50 Mk. pro Stück. Auch zu gleichen Preise gleiche Wandteller mit Wappen sämtlicher Arbeiterführer u. a. erhältlich.
Max Schmitz, Annoncenbureau, Leipzig-R., Weidmannstraße 2. [814]

Bierkrüge, Bierfidel, Bierbecher

von 2 bis 15 Mk.
— Illustrierte Preisliste unsonst. —
Graph. Verlagsanstalt, Halle a. S.

Anhang zum Tarife

von **Konrad Eichler, Leipzig, Salomonstr. 8.** Preis des Exemplars 10 Pf. (3 Pf. Porto). Bestellungen nehmen die Herren Verbandsfunktionäre sowie der Herausgeber entgegen.

Preiswerte Weihnachtsgeschenke für Buchdrucker.

Illustrierte Enzyklopädie der graphischen Künste und der verwandten Zweige. Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachgenossen von **Alexander Waldow.** Mit 681 Abbild. u. 2 Tafeln. Geb. 10 Mk.
Praktische Papierrechnung. Ein Hilfsbuch für Buchdrucker, Steindruckere, Buchbinder und Papierverwalter. Mit 22 Abbildungen im Texte und 40 Beilagen: Proben der gangbarsten Papiere. Geb. 4 Mk.
Der Faktor, Ratgeber für Faktore und solche, die es werden wollen. Geb. 4 Mk.
Der Korrektor und Revisor. Eine praktische Anleitung zum Lesen von Korrekturen und Revisionen. Von **Linus Irmisch.** Geb. 3 Mk.
Buchdruckerbesitzer und Buchhändler. Die Praxis des Sortimentens- und Verlagsbuchhandels für Buchdruckerbesitzer dargestellt. Von **Friedr. Streißler.** Geb. 3 Mk. [818]

Verlag von **Julius Mäser in Leipzig-R.**

Neujahrskarten!

Karten mit **Buchdruckerwappen** in Gold und 7 Farben mit und ohne Glückwunsch 100 Stück blanko 2 Mk., mit Glückw., Namen und Wohnort 3 Mk.
Kl. Oktav-Briefbogen mit Wappen wie oben a 100 St. 3 Mk.
Muster gratis!
Wiederverkäufer gesucht!
Rud. Bechtold & Komp., Wiesbaden, Verlag, Buchdr. u. Lith. Anstalt. [817]

Wer in teuren Zeiten sparen will, mache seine Weihnachtseinkäufe bei **Marcus & Hammesfahr, Wald-Söllingen 800.** Stahlwarenfabrik und Versandhaus. Vorzüglic. u. billig. Bedienung. **Weihnachtscatalog**, enthaltend tausend Geschenke, gratis. — **Prachtv. Christbaumzweige**, verfertigt 1,25 Mk., vergeblich 1,50 Mk., mit Lichterlumen 2,50 Mk. mehr. — **Großartiges Sortiment Glas-schmuck** nur 5 Mark. [823]

Wer sich zum Faktor

oder zum ersten Akzidenzsetzer ausbilden will, dem ist der einjährige Besuch des **Technikums für Buchdrucker** zu empfehlen. Es wird leichtfasslicher Unterricht erteilt in folgenden Fächern: Akzidenzsetzlehre, Art, Skizzieren, Farbenlehre, Topplattenschnitten, Faktorarbeiten, Druckpreisberechnung, Zinkätzung, Drucktechnik usw. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben. Am 1. Januar beginnt ein neuer Kursus. — Prospekt durch die Geschäftsstelle **Leipzig-R., Senefelder-Strasse 13-17.**

Fachgeschäft f. d. graph. Gewerbe
H. MATHAEUS
Sluttgart-Gablenberg
Empfehlen den Kollegen
sämtl. Fachartikel
und Schmucksachen
zu billigen Preisen
Katalog gratis u. franko

X u. Obeine

reguliert „Triumph“, D. R.-M. a. Keine Polster, elegant, bequem. Masse unbtig. Angabe ob X oder O. Diskreter Versand. Viele Anerkennungen.
Alfr. Hoffmann Hannover-List, H. 347.

Bezirk Darmstadt, Sonntag, 15. Dez.

Bezirksversammlung im „Gewerkschaftshaus“, Bismarckstraße 19. Tagesordnung: 1. Aufnahmegefrage; 2. Mitteilungen; 3. Agitation; 4. Beratung des Bezirksstatutes. — Der Letzte Punkt erledigt vollständiges Erscheinen der Mitglieder. Die im Bezirke konditionierender erhalten Fahrvergütung. [819]
Der Bezirksvorstand.

Siedertafel Gutenberg

— von 1877, Hamburg Altona. —
Sonntag den 22. Dezember, morgens 10 1/2 Uhr:

Odenk. Generalversammlung

in Vereinslokale Restaurant **Z. Folge**, Kleine Rosenstraße 16. Tagesordnung: 1. Sachjährige Rechnungslegung; 2. Neuwahl des Vorstandes; 3. Beschlußfassung über die Sommervergütung 1908; 4. Verschiedenes.

Dienstag den 31. Dezember, abds. 9 Uhr
Silvesterfeier
im Vereinslokale Restaurant **Zohn.** [825]
Der Vorstand.

Richard Härtel, Leipzig-R.

(Inhaberin: Klara verw. Härtel)
Kohlgrabenstrasse 43
liefert franco

Werke und Musikalien aller Art zu Ladenpreisen. Bestellungen nur direkt per Postanweisung erbeten. Der Satz des Griechischen, von **B. Walter**. 1. Alt. 2. Neugriechisch. 1 Mk. Die Buchführung im Buchdruckerberuf, theo- retisch und praktisch dargestellt, mit einem Anhang über die Buchführung bei kleineren Betrieben. Zeitungsdruckerei, Aktiengesellschaft usw. Bearbeitet von **Prof. Eugen Schmitz** in Wien. 3 Mk.
Karl Kempe, Die Papierphototypie. 10. Aufl., geb. 5 Mk.
Der französische Werkst. 30 Pf.
Handbuch der Buchbinderei. Von **R. Bauer**. Bearbeitet von **Franko**. 6,50 Mk.
Der moderne Ziselstich und seine Entwicklung bis zur Gegenwart. 1 Mk.